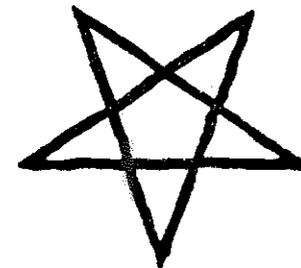


SATANISTISCHE MAGIE



VERLAG DER FREUDE
(GEORG KOCH UND PAUL ZIEGER)
WOLFENBÜTTEL



Magische Briefe

Okkulte Praxis



7. Brief
Satanistische Magie

Verlag der Freude
Wolfenbüttel

INHALT

	Seite
Vorwort	5
Inhalt	6
Die urgeschichtliche Personifizierung Satans:	
I. Nach den Quellen der Bibel	7
II. Nach den Quellen der Gnosis	29
Der Teufel des Mittelalters	40
Teufelspakte und Teufelsbeschwörungen	54
Die schwarzen Messen	68
Quellennachweis	91

VORWORT

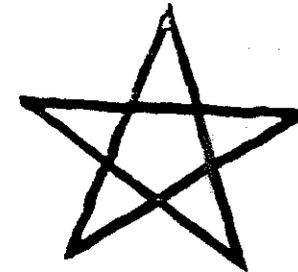
Der Verlag hat die Bearbeitung dieses Briefes über

„SATANISTISCHE MAGIE“

wiederum, gleich dem vorhergehenden Bande, einem in den magischen Praktiken erfahrenen okkulten Forscher übergeben.

Da der den Veröffentlichungen zugrunde liegende englische Text aus naheliegenden Gründen, zumal es sich um Logenbesitz handelt, nur zum geringsten Teil wegen des heiklen Themas zur Veröffentlichung geeignet ist und herangezogen werden konnte, so ist es doch dem Leser durch Benutzung des angegebenen reichhaltigen Quellenmaterials möglich, selbständig weiterzuforschen und seine Kenntnisse auf diesem Gebiete der Magie zu erweitern. Die im Logenarchiv vorliegenden seltenen Handschriften können nur engeren Kreisen zugänglich gemacht werden.

MAGISCHE BRIEFE



SIEBENTER BRIEF

Diese Schrift wird in begrenzter Anzahl gedruckt. Sie ist einerseits nur für eingeweihte Logenschulen bestimmt, andererseits nur für ernsthaft studierende Okkultisten und Forscher.

Für die Befolgung der angegebenen Weisungen trägt der Schüler selbst voll und ganz die Verantwortung für sein Karma. Dem Wissenden gilt keine Grenze.

Je acht Briefe, die in zwangloser Folge erscheinen, werden in einem handgebundenen Halbpergamentband vereinigt und handschriftlich mit Nr. 1 — 111 numeriert. Nr. 1 — 12 gelangen nicht in den Handel.



Alle Rechte vorbehalten

Copyright by Verlag der Freude
Wolfenbüttel 1926

Druck von C. G. Röder G. m. b. H. in Leipzig

Fragen ist leicht,
antworten ist schwerer!

DIE URGESCHICHTLICHE PERSONIFIZIERUNG SATANS

I. NACH DEN QUELLEN DER BIBEL

Es ist tatsächlich nicht leicht, den profanen Augen der wißbegierigen Chelas den dichten Schleier auch nur ein wenig zu lüften, der seit Jahrtausenden über der dunklen Seite der göttlichen Magie liegt. Auch hier kann nur ein Rückblick gegeben werden auf das Vergangene, eine Art Synthese der satanistischen Magie, welche die Krone, die letzte und höchste Steigerung der schwarzen Magie bedeutet. — Denen aber, deren Chelaschaft einstens zu Ende geht und dem geweihten, schützenden Mantel des Priesters, der Erkenntnis des Eingeweihten, weicht, wird dieses Buch mehr sein, denn eine bloße Biographie des Satanismus. In ihnen reift dann längst das ersehnte Wissen um das Eine, nachdem sie das Wechseln des Lichtes und des Schattens auf dem Antlitze Gottes erkannt haben. Die geistige Wahlverwandtschaft läßt sie den Weg zur Pforte finden. Der Schlüssel zu ihr liegt im Menschen selbst. Die anderen aber, welche längst den dunkeln Weg gingen, wird dieses Buch

nur neue Abgründe öffnen, in welche sie erneut und weiter stürzen, in ihrem Fall durch jahrtausendlange Inkarnationen.

Entweder erkennt der Mensch die karmischen Belastungen seines Lebens, löst die ihm auferlegten Quadraturen, entspannt die Oppositionen seines kosmischen Selbst, wandelt diese Aspekte um in Trigone, — oder sein Weg, sein Niedergang geht weiter hinab im rasenden Lauf der Ellipse in den nimmersatten Grund des Abyssus. Saturn, der Hüter der Schwelle, ist unerbittlich. Wen diese Qual des irrenden Menschentumes, welche dieses Buch klar und eindeutig zeigt, nicht erweckt, nicht aufrüttelt in seinem tiefsten Sein, der ist nicht reif, in die Inkarnationsreihe der neuen kommenden Äon eingefügt zu werden, um mitzuhelfen an der Abtragung des Karmas der gesamten Menschheit. Das kommende Wassermannzeitalter beginnt Saturnus in niederer Oktave und er wirft die zahllosen Opfer Uranus hin, der hinter ihm steht im quecksilberkalten Lichte. Die Menschheit stöhnt und zittert bereits unter dem Dröhnen der Auswirkungen kosmischer Weltdynamik der kommenden uranischen Epoche, ohne diese nur zum mindesten zu erkennen, noch zu ahnen. Den Wenigen jedoch, denen höhere Eingebung, geistiger Aufbau und Aufstieg vergönnt, durch diese Äon mit sehenden Augen und Wissen zu schreiten, denen wird sich Saturn zeigen als Jupitersymbol

im göttlichen, neuen Lichte. — Der Stern Luzifers war keine Täuschung, kein Irrlicht, denn er führte sie zum gleichen Tempel die marmornen Stufen hinauf.

Die göttliche Magie ist eine hohe Wissenschaft, die man nicht mißbrauchen darf oder falsch und irrtümlich anwenden, ohne sie und sich selbst zu verlieren. Ein einziger Irrtum rächt sich jahrtausendlang, andererseits reißt eine einzige wahre Erkenntnis den Suchenden jäh empor zum Licht. Die kosmische Gesetzmäßigkeit ist so eng mit dem magischen Priestertum verbunden, daß eine nur einzige Abirrung vom richtigen Wege zu unheilbaren Disharmonien und zur Zerstörung, zur Auflösung führt. Das Heiligtum der hohen göttlichen Magie ist unantastbar für den Unheiligen, für den Uneingeweihten. Mit Dämonen und Göttern direkt verkehren, heißt das Priestertum unterdrücken, die heiligen Symbole und Riten profanieren. Die Tatsächlichkeit, die hohen geheimen magischen Kräfte zu Gutem und Bösem gebrauchen zu können, setzt eine priesterliche Einweihung voraus. Jeder Eingeweihte muß den Kreislauf eines großen arbeitsreichen Lebens unter Leid und Enttäuschung vollenden, um zu erkennen und zu wissen. Dabei ist jeder Teil dieses Wissens teuer erkaufte und schwer erkämpft. — Die Güte und Weisheit Jupiters strahlt keinem Unwürdigen. — Diese wahrhaft suchenden Menschen, welche sich

die große Einweihung verdienten und ihrer wert waren, zu finden und heranzuziehen, war stets die Aufgabe der geheimen Logen und ist sie heute noch.

Das Rätsel des Januskopfes gelöst, nimmt auch dem Satan den Schrecken. So ist es zunächst notwendig, von Grund auf die satanistische Macht, ihren Kult, ihren geschichtlichen Ursprung, ihre Personifizierung im Entstehen zu verfolgen und zu erkennen. Der wahre Name Satans ist der des umgekehrten Jahwe, er ist die Verneinung Gottes, der Schatten des Lichtes, also der dunkle Aspekt desselben. Satan ist die Personifizierung des astralen Lichtes auf unseren Planeten und steht als leuchtender Luzifer am Morgenaufgang und als schimmernder Ahriman im Abenddämmern. Er ist der wahre Herr der Erde vom Urbeginn bis zur heutigen Zeit, und Jahrtausende noch wird er das Erdendasein lenken, solange lunare und venusische Kräfte auf Menschen wirksam sind.

Nach dem Gesetz des Goldenen Schnittes ist die Erde als Brennpunkt, gleichsam als Kampfplatz der beiden in Spannung und Opposition befindlichen planetarischen Kräftegruppen zu betrachten, auf welchem sich die Entscheidung und der Ausgleich abspielt.

Die Strahlungskräfte der Venus stehen mit dem des Planeten Mars auf der Erde in Widerstreit. Da die meisten Menschen die venusischen Kräfte nur in niederer Oktave empfinden, so wiegt die dämonische Einwirkung der niederen Schwingung des Mars vor, begünstigt durch die Einfallstore der Quadraturen der beiden Planeten zueinander im Horoskop, und wirkt sich naturgemäß auf sexueller Basis aus, je nach dem Stand im Tierkreiszeichen, gesteigert bis zu den schlimmsten Perversionen.

Hier liegt der Weg klar und deutlich ausgebreitet, der zur Erlösung führt. Wenn das Erdsymbol sich langsam dreht, die Materie als Kreuz nicht mehr über dem Geiste liegt, sondern der Geist frei und ungebunden schwebt, dann ist das große Werk, das magnum bonum der Welt vollendet. Der große Lichtträger löscht seine Fackel, um sie aufs neue zu entzünden an einem höheren, reineren Lichtquell. Der Planet Erde ist also gleich nach der kosmischen Entstehung als der äußerste Vorposten von Satans Reich zu betrachten, dessen Grenzen bis weit hinter den Saturn an die uranischen Kraftfelder reichen.

Uranus, der kosmologisch nach uralten Lehren der Eingeweihten nicht zu unserem Planetensystem gehört, sondern wiederum als nahender erster Weltkörper eines neuen Demiurgen, dessen Wesenskern Neptun ist, dessen transneptunische exakten Grenzen der Wissenschaft noch unbekannt sind, zu betrachten ist. Nachdem die mystische Vereinigung der Sonne mit Saturnus erfolgt ist, beginnt die universelle Weltenepoche des Demiurgen Neptun.

Es ist selbstverständlich, daß anfangs jede Naturgewalt von den primitivsten Völkern als isolierte, besondere Gottheit vorgestellt wird, solange das Zusammengehören und Ineinandergreifen der Naturgesetze sich der Erkenntnis entzieht. Erst eine spätere Zeit vereinigt diese Gottheiten zu besonderen Komplexen und diese dann wieder zu einer einzigen Einheit, dem Gottbegriff des alleinigen Gottes, dem sich alle anderen Götter unterordnen müssen. Diese Wandlung vollzieht sich je rascher, je mehr die Kultur sich höher hebt, um durch

entwickelte Philosophie und tiefere Einsicht sich zu befestigen. So sind die meisten Religions-systeme entstanden, wenn man sie naturhistorisch, psychologisch und historisch betrachtet. Dem widerspricht auch nicht die Auffassung, daß der Mensch vom Urbeginn an Monotheist gewesen sei durch eine Uroffenbarung Gottes und erst durch immer tieferes Herabsinken aus den geistigen hohen Ebenen der Erkenntnis in materielle Denk- und Empfindungsweisen diese Uroffenbarung verloren habe, um so zum Polytheismus und Fetischismus zu gelangen.

Der große Engel Samyasa, der sich Luzifer beugte, lehrte Adam die göttliche Magie des Geistes, des Wortes und der Dinge. Schon Kain mißbrauchte das magische Erbe seines Vaters und Seth trennte sich von ihm, schied sein Wissen und verbargte es vor Kain. Hier setzt die Trennung der königlichen Magie in schwarze und weiße Magie bereits ein. Seth und seine Nachkommen, die späteren Atlantier, verbargen ihre Geheimnisse auf dem heutigen heiligen Berge Athos, während Kain mit seinen Männern nach Osten zog, dem späteren Lemurien, also Gründer wurde der lemurischen schwarzen Magie.

Die Israeliten kannten Satanas, den Teufelsbegriff nicht, und übernahmen erst später im babylonischen Exil von der heidnischen Religion der Parsen, aus den dualistischen Lehren des Zoroaster,

die Existenz des Teufels. Ahriman, der dunkle Gegengeist des Ormuzd, wurde zum Erben der grausamen Taten und alttestamentarischen Strafen des jüdischen Obergottes Jahwe.

Darüber geben die Stellen 2. Mos. III, 19 u. 20, 2. Mos. XII, 13 genaue Auskunft. Gott scheute sich nicht, persönlich alles Erstgeborene vom Menschen bis zum Vieh in einer Nacht zu erschlagen, aber der Blutanstrich an den Häusern der eingeweihten Juden stimmte ihn gnädig. Letzteres gibt sehr zu denken und ist besonders zu beachten, um gewisse Schlußfolgerungen zu ziehen.

Es unterliegt nach den eingehenden wissenschaftlichen Forschungen keinem Zweifel mehr, daß wir hier Überlieferungen vor uns haben, welche das israelitische Volk mit den verbündeten semitischen Völkern, den Syrern, Assyrern, Chaldäern, Babyloniern und Phöniziern (1. Mos. X, 22—32), gemein hat. Sie sind ein gemeinsames Erbteil dieser Völker und gehen in ihrem Ursprung also sicher auf das persische und armenische Hochland und an die Quellen des Euphrat und Tigris zurück.

Die alten Hebräer waren nach dem Ausweis ihrer eigenen biblischen Schriften genau so wenig kultiviert, genau so abergläubische Götzendiener, wie die Völker, zwischen denen sie wohnten. Selbst Moses war Jahwe anfangs nicht der einzige Gott seines Volkes. Die Bibelstellen 5. Mos. IX, 24; Jos. XXIV, 14; Richter X, 6; 1. Mos. XXXI, 19.30.32.35.; 1. Könige XI, 5—7 beweisen dieses.

Diese Götzendienerei von Israel und Juda geht durch die ganze Geschichte dieser beiden Reiche fort bis zu ihrem Untergange, welcher selbst als

eine Strafe für den Abfall von Jahwe und seinen Gesetzen verhängt wird — s. Jerem. XXV. — Nach 2. Könige XXII, XXIII bestand noch 34 Jahre vor dem Untergange des Reiches Juda unter dem Könige Josia ein vollständiger Götzendienst, wurden sogar noch Menschen dem Moloch im Tale Hinom, nahe bei Jerusalem, geopfert. 2. Könige XXIII, 10; Jerem. XIV, 2. Während man Jahwe anbetete, rauchten trotzdem ringsum die Höhen von den vom israelitischen Volke den fremden phönizischen, kanaanitischen, syrischen Göttern dargebrachten Opferfeuern.

Der Hinweis der Bibel, 1. Mos. VI, 4, daß die Göttersöhne vor der Sintflut sich mit den schönsten Töchtern der Menschen paarten und das Geschlecht der Riesen zeugten, birgt den Wahrheitskern in sich, denn gemeint sind damit sicher die von Gott abgefallenen zwölf Engel, die unter der Führung Luzifers sich von Gott trennten, Luzifer halfen, sein Reich zu gründen und nach gewisser Vollendung sich zeitweise aus hohen Ebenen herab verkörperten, um in niederen Sphären zu wirken.

Als Quellen kommen hier die sogenannte Elohim-Urkunde und die Jehova-Urkunde in Betracht. Die erste aus der Frühzeit Davids, die zweite aus der Spätzeit Salomos. 1. Mos. II, 22—25 (Paradies und Sündenfall), und 1. Mos. VI, 1—5 (Bericht über die Ehen der Göttersöhne mit den Erdentöchtern). Die jüdische Theologie v. Chr. und die frühen Kirchenväter (wie Tertullian 220 n. Chr. und andere) übernahmen die Bibelstelle im ursprünglichen Sinne und nur der Anstoß, den man an diesem Verhalten der Engel nahm, war die Veranlassung zur späteren Umdeutung der Ausdrücke in Sethiten und Kainiten.

Es ist also feststehend, daß im Alten Testament nichts von einem Teufel zu finden ist, d. h. von einem von Anfang an gottfeindlichen, an der Spitze eines Reiches des Bösen stehenden Wesens. Auch bei den Propheten der Blütezeit, wie Jesaja, Jeremia, Joël, Micha, findet sich keine Andeutung von dem Vorhandensein eines gottwidrigen, satanistischen Wesens.

Auch der Satan des Buches Hiob (600 Jahre v. Chr.), selbst der des nachbabylonischen Sacharja (500 Jahre v. Chr.), hat nichts mit dem jüdisch-christlichen oder dem kirchlich-dogmatischen, mittelalterlichen Teufel gemein.

Erst 300 Jahre nach der babylonischen Gefangenschaft, 1300 Jahre nach Moses, frühestens um 200 Jahre v. Chr., als die alttestamentarischen Religionsideen durch das Eindringen fremdländischer Vorstellungen in Zersetzung begriffen waren, da tauchte zum ersten Male in dem apokryphischen Buch der Weisheit das Wort auf:

„Gott hat den Menschen zur Unsterblichkeit geschaffen, aber durch den Neid des Teufels ist der Tod in die Welt gekommen.“ (Weish. II, 23 u. 24.)

Wir haben uns also Gott zu denken als umgeben von seinen Engeln, welche seine Befehle ausführten und ihm halfen, die Welt zu erschaffen, und unter diesen Engeln befand sich natürlich auch Satan mit der Schar der Engel, die man später als die Bösen bezeichnete.

Daß diese Engel, auch Satan, Gott gleich waren, auch im Außerlichen und von Angesicht, beweist die Bibelstelle 1. Mos. I, 26, wenn Gott spricht: „Laßt uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei“, oder, als Gott nach dem Sündenfall spricht: „Dieser Adam ist geworden als unser einer und weiß, was gut und böse ist“ (1. Mos. III, 22).

Es gibt auch in den alten Bibelstellen nichts, aus dem hervorgeht, daß Gott den Engeln gegenüber für ihr Vergehen, sich mit den Töchtern der Erde gepaart zu haben, einen Tadel ausspricht. Im Gegenteil werden die Abkömmlinge aus diesen Vereinigungen als Riesen und spätere Helden gepriesen.

Es findet sich also, wie bereits gesagt, im ganzen Alten Testament keine Stelle, welche auf satanistische Motive hindeutet. Weder die Geschichtsbücher, noch die Propheten, noch die apokryphischen Bücher, in denen doch die Dämonenlehre schon eine Rolle spielt, wissen davon etwas. Erst etwa 150 Jahre v. Ch., nachdem die alttestamentarische Religion den Höhepunkt ihrer Entwicklung überschritten hatte, taucht in dem sogenannten Buche Henoch die erste Erzählung von dem Fall der Engel auf. Die Überlieferung selbst in aller Ausführlichkeit, wie das Buch Henoch sie als Begebenheit schildert, läßt ohne weiteres den Schluß zu, daß wir hier bei der Zeugung und Schaffung des Menschengeschlechtes mit göttlichen kosmischen Urhebern zu tun haben, die nur anscheinend mit der kos-

mischen Zentralkraft in schlechten, disharmonischen Aspekten standen. Auch in einem unharmonischen Zusammenklang kosmischer Kräfte in dynamischen Knotenpunkten des Universums ist eine kosmische Kristallisierung, ein Werden von Materie durchaus möglich, mußte sogar nach dem Gesetz des Gleichgewichtes eintreten, um den Gegenpol zur harmonischen Entwicklung in günstigen Aspekten zu bilden. Beide Entstehungen und Zeugungen sind dadurch nur eines göttlichen Ursprunges.

Dem Verfasser des Buches Henoch schwebt sicher das Urbild des altpersischen Ahriman vor, der sich mit seinem Anhang gegen die Lichtmächte des Himmels erhob. Diese echte Überlieferung kosmischen Ursprunges wurde nun in den folgenden Jahrhunderten von den geschichtlichen Erzählern mit übernommen, weitergeführt, ausgestaltet, und ging durch die Kirchenväter in den Ideenkreis des Neuen Testaments und damit in das Christentum über, der sogar in die protestantische Dogmatik aufgenommen wurde. Die Kirchenväter und die mittelalterlichen Religionen verwandten diese Darstellung besonders dazu, um die Möglichkeit einer geschlechtlichen Verbindung der Dämonen mit den Menschen zu bekräftigen. Durch die Hexenbulle des Papstes Innocenz VIII. im Jahre 1484 und durch den Hexenhammer 1489 wurde sie sogar direkt kirchlich sanktioniert.

Moses kam in seinem großen Werke der Sammlung und Organisation seines zerrütteten Volkes durchaus ohne die Satansvorstellung aus. Allerdings ist eine Stelle, 3. Mos. XVI, 7—11 und 20—22, in der auf den Engel Azazel hingewiesen wird. Aaron soll am Versöhnungstage zwei Böcke auslosen, einen für Jahwe, einen für Azazel. Also liegt hier noch ein vereinzelter Fall von Gleichstellung vor, denn Azazel gehörte nach Henoch zu den Anführern der Aufruhrengel.

Die Propheten als die großen religiösen Führer des jüdischen Volkes vermeiden bereits die Verbreitung der richtigen Urdee, um sie dem Volke vorzuenthalten und der von ihnen betriebenen Propagation des Jahwe als einzigen und wahren Gott Israels nicht zu schaden.

Die Stellen Jes. XIII, 21 und Jes. XXXIV, 14, wo über Waldteufel gesprochen wird, wurden durch die griechische Übersetzung des hebräischen *Ziim* (Steppentiere) in *daimonia*; auch *Seirim* (Waldteufel) ist übersetzt in *daimonia*. Im Hexenhammer wurde dadurch späterhin von Walddämonen gesprochen.

Ähnlich wird *Lilith* (Jes. XXXIV, 14) irrtümlich mit *Lamia* übersetzt, und daraus im Mittelalter die *Lamien* und *Hexen*.

Sehr wichtig ist jedoch die Stelle Jes. XIV, 11—15: „Wie bist Du vom Himmel gefallen, Du Stern des Glanzes, Sohn der Morgenröte“. Die griechische Übersetzung gab den hebräischen Ausdruck für Glanzstern mit *Eosphoros*, Träger des Morgenlichtes, wieder; dieses übersetzte die Vulgata mit *Lucifer*, d. h. der Lichtbringer. Hier haben wir den Ursprung des Namens *Luzifer*, der zugleich die Richtigkeit der Schaffung eines neuen Universums durch *Satan-Luzifer* bestätigt.

Zum ersten Male tritt der Name *Satan* in eindeutiger, bestimmter Form im Buche *Hiob* auf (I, 6—12). Hier geht klar hervor, daß damals die Herrschaft *Satans* über die Erde bereits von *Jahwe* anerkannt war, ohne daß es zwischen den beiden Mächten zum Kampf oder schärfstem Zerwürfnis gekommen wäre. Im Gegenteil erscheint hier *Satan* als der alte Engel Gottes, welcher von Gott gewisse

Funktionen zugewiesen bekommt. Er tritt keinesfalls etwa als Fürst der Hölle auf, sondern geht bei Gott ein und aus unter den die Harmonie des Weltalls preisenden anderen Engeln. Er gibt gleichsam Bericht über den ihm zugeteilten Teil des Universums, also auch der Erde*). Er führt im Gegenteil die direkten durchaus böartigen Aufträge Gottes aus, *Hiob* mit Aussatz und Unglück zu bestrafen. Wiederum leuchtet uns hier die Erkenntnis auf, *Satan* ist nur ein Aspekt Gottes, eine Äußerung des göttlichen Willens in der Auslösung, auf unserem physischen Daseinsplane scheinbar nur das Sekundäre, in Wirklichkeit aber das Primäre, nämlich der Willen Gottes, also Gott selbst.

In *Sacharja* III, 1—10 steht *Satan* ebenfalls noch unter den Engeln, um den Hohenpriester *Josua* zu verhören und zu richten. Er ist gleichsam Ankläger geworden.

Es ist also der *Satan* der Bücher *Hiob* und *Sacharja* keinesfalls ein Gott entgegengesetztes dualistisches Wesen, das in Widerstreit mit Gott steht, sondern wiederum ist es die spätere Geschichtsfälschung, die ihn zu einen bösen Dämon, zu einen Höllenfürsten machte, ihn, der doch nur im Auftrage Gottes handelte. In vielen Stellen der Bibel ist zu lesen, daß Gott es liebte, öfters auch andere Engel, nicht nur *Satan*, zur Ausführung seiner Befehle auszu-

*) Siehe auch 1. Mos. VI, 1—3.

senden; darunter Engel, die wiederum der Menschheit Strafe, Entsetzen und Unheil bringen. Darunter die wichtige Stelle Richter V, 23: „Seine Person fließt mit Gott zusammen; wer ihn gesehen hat, hat Gott gesehen“. Und nun die logische Schlußfolgerung auf Satans Erscheinung?!

1. Mos. XVIII; 1. Mos. XIX, 3; 1. Mos. XVI, 7 u. 22; 1. Mos. XXII, 11; 2. Mos. XIV, 19; 1. Mos. VIII, 21; 2. Könige XIX, 35; 2. Sam. XXIV, 15. 16.

Eine weitere Umgestaltung erlitt die jüdische Engel- und Dämonenlehre nach der Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft 536 Jahre v. Chr. bis zur Zeit Christi, und zwar besonders in den beiden letzten Jahrhunderten v. Chr.

Da die sogenannte offizielle Hofsprache Persiens, die aramäische Sprache, immer weiter nach Westen drang und in Palästina sogar das Althebräische zurücktreten ließ, so wurde natürlich die dualistische Grundlage des persischen Religionsystems immer mehr in die jüdische Volksreligion aufgenommen.

Bereits im Buche Daniel VIII, 16 (170 Jahre v. Chr.) und X, 5 u. 6 ist viel von Engeln die Rede. Noch mehr ist dieser persisch-griechische Einfluß sichtbar in den sogenannten Apokryphen. Auch Lilith ist das Abbild eines persischen weiblichen Devas.

Der eigentliche jüdisch-christliche Teufel wurde im Buche Henoch geschaffen. In diesem Buche wird zum ersten Male der Abfall der 200 Engel, die sich mit den Töchtern der Erde verbanden, genau geschildert und auch die Bestrafung bekanntgemacht. Sie werden von Gott in die tiefsten Ab-

gründe mit eisernen Ketten gebunden auf ewige Zeiten.

Auch erwähnt Henoch zum ersten Male die große Sintflut, die über die verderbte Menschheit kommen soll. Er macht bereits den Unterschied zwischen drei Klassen von bösen Engeln:

1. Die obersten abgefallenen Engel;
2. deren Nachkommen, die Dämonen;
3. die Satane, die Teufel im eigentlichen Sinne, die früher Göttersöhne waren.

So stark nun auch die Dämonologie des Buches Henoch gegenüber Hiob und Sacharja ist, so scheidet Henoch doch die gefallenen Engel, die Dämonen und Satane voneinander, während später im mittelalterlichen kirchlich-dogmatischen Teufel diese drei Vorstellungsklassen vermischt und durcheinandergeworfen sind.

Interessant ist im Buche Henoch die Stelle im Kapitel XVIII, in der es heißt:

„Und ich sah in jener Kluft den Ort, der keine Himmelsfeste über sich und keinen Grund der Erde unter sich hatte — ich sah dort sieben Sterne, wie große brennende Berge und wie Geister, die mich baten, und der Engel sprach: — ‚Dies ist der Ort, wo Himmel und Erde zu Ende sind; die Sterne, welche über dem Feuer rollen, das sind die, welche den Befehl Gottes übertreten haben vor ihrem Aufgang, weil sie nicht zu ihrer bestimmten Zeit gekommen sind‘“ usw.

Hier stoßen wir wiederum auf eine unzweifelhaft klare und deutliche Erklärung, die wir wieder im kosmischen Sinne verwenden können. Es ist klar, daß wir es hier mit kosmischen Intelligenzen resp. Welten zu tun haben, die in disharmonische Aspekte zum Zentralsonnenkörper gekommen sind. Kosmologisch ist hier das Niedersteigen der Engel, darunter Satan, resp. der sieben Sterne, in die dichte Materie unseres Planetensystems gemeint, eine kosmische Geburt und Entstehung verschiedener Sonnensysteme.

Erschien doch späterhin dem heiligen Martinus der Teufel wirklich in der Gestalt Jupiters, Merkurs, Venus, Minervas.
Sulpic. Sever. Vit. Martini c. 24. Nam interum in Jovis personam, plerumque Mercurii, persaepe etiam Veneris ac Minervae transigentium vultibus efferebat, adversus quem semper interritus signo se crucis et orationis auxilio protegebat.

Die Vorstellung des Buches Henoch wurde nun weiterverbreitet und erweitert in der ganzen jüdischen folgenden Literatur, zu der besonders in dieser Beziehung das Buch der Jubiläen, Himmelfahrt Moses, Himmelfahrt Jesaja, das 4. Buch Esra, das Testament der zwölf Patriarchen gehören, die wir unter die sogenannten apokalyptischen Schriften rechnen. In diesen Büchern wird die Zahl der bösen Engel und Dämonen noch erweitert und nach griechischer Weise übertragen auch auf die leblosen Dinge.

Es entstehen hier die Engel der Feuergeister, die Dämonen der Kälte und der Hitze, die Frühling-, Sommer-, Herbst- und Winterengel usw.

Im Buch Jesaja XIV, 12 steht: „Als Satan nicht gehorchen wollte, stieß Gott Samael vom Himmel zur Erde.“

Später tauchten auch andere Namen für Satan auf. Aus dem früheren Worte Samael, wie er meistens in den ältesten Schriften bezeichnet wurde, entstand z. B. in der Himmelfahrt des Jesaja das Wort „Beliar“.

Der Name Belzebul, eine Verdrehung von Belzebub, entstand im Anklang an das hebräische Wort „Sebul“, welches Kot und Dünger bedeutet. Damit wurde Satan im Anfang nicht bezeichnet, sondern nach dem Buche 2. Könige I, 2 heißt so einer der kanaanitischen Baal.

Auch die Entstehung der Teufelinnen und der Dämoninnen fällt in diese Zeit. Lilith, die nach der Bibel die erste Frau Adams gewesen sein sollte, wurde zur Teufelin und andere folgten vor allen Dingen in der Zeit Salomos nach. Es ist ein Gesetz, das sich durch die ganze Religions- und Kulturgeschichte verfolgen läßt, daß die guten Götter eines Volkes, dem von einem anderen erobernden Volke ein neues Religionssystem aufgedrängt wird oder das sonst zu einer höheren Kultur fortschreitet, zu bösen Geistern und Dämonen herabsinken oder absichtlich gemacht werden.

So wurden die guten Götter der alten Inder zu bösen Geistern und deren ursprüngliche Namen

für die lichte Gottheit (Div) wird Bezeichnung für die bösen Mächte, Devs (böse Genien).

Ähnlich erging es den Göttern der Griechen und Römer im Christentum und auch den germanischen Göttern, was ja allgemeinbekannt ist.

In der Offenbarung Johannes nimmt die Engel- und Dämonenschilderung einen bereits sehr großen Raum ein und greift diese Schrift, die im Buche Daniel begonnene und im Buche Henoch weitergeführte Vorstellungswelt verbreiteter auf und gibt den Ideen eine christliche Wendung und Deutung. Jetzt wird bereits Satan als der große Drache, die alte Schlange, als das böse teufelische Prinzip usw. bezeichnet.

Siehe Offenbarung Johannes XII, 7-12, 9-16, 14 und XX, 1-3, wo es heißt: Satan wird von einem Engel auf tausend Jahre in den Abgrund gebunden.

Sehr interessant ist eine Stelle in der Bibel I. Sam. XIV, 16, in der gesagt wird, der Geist Gottes wich von ihm, ein böser Geist beunruhigte ihn und der böse Geist Gottes kam über ihn. Also wird hier Gott als Prinzip bezeichnet, das Böses aussenden kann.

So wird die Besessenheit Sauls bereits dem Teufel zugeschrieben.

Auch Jesus Wirksamkeit erstreckte sich in der ersten Zeit seiner Laufbahn häufig auf die Heilung von Dämonisch-Kranken und Besessenen, worüber ja genügend Fälle bekannt sind. Es ist klar, daß

sich Jesus mit dem Glauben des Volkes nach dieser Seite hin nicht in Widerspruch setzte, sondern als Kind seiner Zeit natürlich die Anschauungen über den Dämonismus und die Teufel teilte, demzufolge auch seine Beschwörungen und seinen Exorzismus darauf einstellte. Jesus benutzte also durchaus die herrschende Vorstellung im Volke über Teufel und Teufelsaustreibung, wie aus zahlreichen Bibelstellen zu ersehen ist.

Siehe F. Nippolt, „Die psychiatrische Seite der Heiltätigkeit Jesus“

Immerhin unterscheidet das ganze Neue Testament in den vielen Stellen, wo es von besessenen Menschen und von bösen, dämonischen Geistern spricht, immer diese bösen Wesen durchaus vom Satan und dem Teufel. Diese Dämonen plagten die Menschen wohl, verführen sie aber nicht zum Bösen. Luther richtete eine große Verwirrung dadurch an, daß er Daimonion mit Teufel übersetzte, wie Luther überhaupt durch seine schlechte Übersetzung der Bibel viel von ihrer ursprünglichen Schönheit nahm, und nicht wieder gutzumachendes Unheil durch seine nicht mehr zählbaren falschen Übersetzungen und Angaben sowie irrtümliche Auffassungen anrichtete. Er war ja ein echtes Kind seiner Zeit, und wie bekannt, waren besonders seine Einstellungen zum Teufel im mittelalterlichen Sinne so stark ausgeprägt, daß man manchmal von einer Art Besessenheit sprechen könnte.

Sehr interessante Stellen sind in Luk. X, 20 zu finden. Wenn Jesus sagt: „Ich sah wohl den Satan wie einen Blitz vom Himmel fallen“, so ist es durchaus denkbar, daß nach unserer Anschauung das Herabkommen vom Satan auf die Erde von Jesus, der sich unter der Schar der Engel befand, geistig angesehen und mit erlebt worden ist. Die Auffassung, Jesus als eine Inkarnation des Sonnenlogos aufzufassen und die daran geknüpfte Schlußfolgerung, Jesus sei der Bruderengel des Satan, ist durchaus keine irrtümliche. Dafür spricht auch das eigenartige Zusammensein von Satan mit Jesus bei der sogenannten Versuchung, die ja allgemeinbekannt ist.

Es ist sogar verständlich, daß der nicht wie Jesus dauernd verkörperte materialisierte Luziferlogos eine größere Macht ausüben konnte, also stärkere Kräfte vereinigte, als Jesus selbst, denn nach der Bibel trug er ihn auf einen hohen Berg und ist durchaus in der ganzen Begebenheit von der Versuchung der Stärkere. Erst dann, als Jesus nach der Erzählung Satan erkannte, also wohl durch die Fähigkeit der Rückerinnerung merkte, was ihm bevorstand, konnte er sich vom Satan lösen. Diese Erzählung, die natürlich auf symbolische Weise zu erklären ist, beschreibt wiederum eine astrologische Konjunktion zweier Weltensysteme, die unbenutzt vorüberging und sich wieder in einen disharmonischen Aspekt wandelte.

Es gibt eine alte, geheime Rosenkreuzerschrift, nur den Logen zugänglich, in welcher das gesamte hier gegebene Material rein im kosmologischen und kosmosophischen Sinne behandelt wird. Wahrscheinlich fällt in die Zeit der obigen Begebenheit der Absturz des ersten Erdenmondes und der Untergang von Lemuria. Es ist beabsichtigt, in den nächsten Jahren auch dieses interessante Material durch Veröffentlichung der Allgemeinheit zugänglich zu machen.

Auf die Gegensätzlichkeit der beiden Entwicklungs- und Geistesrichtungen weist die Stelle hin in Joh. VIII, 44, in der Jesus unter anderem sagt: „Ich bin von Gott ausgegangen, aber ihr habt einen anderen Vater, ihr seid von dem Vater der Teufel und dem Geschlecht des Teufels.“ Damit ist wiederum die Herrschaft des Satans vom Urbeginn über die Erde zugegeben.

Auch in seinen Abschiedsreden betont Jesus die Wichtigkeit seiner Zeitepoche und seines Wegganges von der Erde, indem er sagt: „Nun geht das Gericht über die Welt, nun wird der Fürst dieser Welt ausgestoßen werden.“ Die Eingeweihten wissen, daß hier wiederum klar gesagt ist (Joh. XII, 27—32), daß die Entwicklungsphase desjenigen Teiles des Universums, von dem schon einige Seiten vorher gesprochen wurde, nicht zur Harmonie kommen konnte und wiederum und weiterhin unter der Herrschaft von Satan bleibt. Jesus hat gleichsam ahnend im voraus gefühlt, daß der Äquinox des Fischezeitalters, der mit ihm herabstieg und als dessen geistiger Impuls und Vertreter er gilt, ebenfalls keine Befreiung von

der Macht Luzifers brachte, er fühlte hellwissend voraus, daß im Gegenteil das kommende Zeitalter tiefer als je in den krassesten Materialismus versinken würde, daß also die Umhüllung des Geistes mit dichter Materie unaufhaltsam vorwärtsging, die Dreiheit sich immer mehr zur Vierheit wandelte.

Der kommende Äon des Wassermannzeitalters ist in unserer Zeit angebrochen, wir stehen bereits im Orbis desselben, und auch der neue geistige Impuls für die nächsten 2160 Jahre, welche der Frühlingspunkt der Sonne braucht, um das Tierkreiszeichen Wassermann zu durchheilen, ist bereits gegeben.

Interessant ist es, nach Christi auch in der Lehre des Apostel Paulus verschiedene Stellen über Engel und Dämonen zu finden.

Siehe Otto Everling: „Die Paulinische Angelologie und Dämonologie“.

Paulus teilt auch die Engel in Rangstufen und wir finden Apost. VII, Gal. III, 19, daß Moses das Gesetz nicht direkt von Gott, sondern durch die Vermittelung der Engel empfangen habe.

Eine ungeheuer wichtige Bibelstelle finden wir im 2. Kor. IV, 4, indem er den Teufel Gott dieser Weltzeit (Äon) nennt. Auch bezeichnet Paulus den Satan als das Gegenbild Christi, eine Bezeichnung, die bereits in dem erwähnten Testament der zwölf Patriarchen und im Buch der Jubiläen üblich ist. Auch Paulus betrachtet die Natur, den Kosmos mit Dämonen und Engeln beseelt und die Sterne durchaus richtig als Intelligenzen und beseelte Wesen, als Demiurgen.

Merkwürdig ist auch die Tatsache, daß nach Paulus' Ausführungen die Engel noch nicht vollkommen

sind, sondern auch einer Gerichtsprüfung unterliegen. Diese Anschauung deckt sich auch mit der theosophischen Theorie über die Devas und ist im rosenkreuzerischen Sinne durchaus richtig.

Die nunmehr hier gegebenen Ausführungen sollen zunächst dem Chela dazu Anlaß geben, einmal die Bibel zu einem ernsten Studium zu machen, um nicht nur durch Nachlesen der angezeichneten Stellen, sondern auch durch tieferes Hineinfühlen den suchenden Menschen zur Erkenntnis kommen zu lassen, daß in den symbolisierenden Erzählungen der Bibel das kosmologische Werden unseres gesamten Sonnensystems verborgen ist. Genau so wie wir an den Sonnenlogos glauben und seine Existenz anerkennen, genau so gibt es die tatsächliche Existenz eines Luziferlogos, der in der Intelligenz des Planeten Saturn verkörpert ist, aber durchaus nicht als Ursprung des Bösen, überhaupt nicht als böses Prinzip für die Eingeweihten zu gelten hat. Wohl ist das Böse eine dämonische Macht, deren Wurzeln jedoch im Menschen selbst liegen, auf Grund einer falschen Einstellung zum Kosmos, in dem die vorhandenen disharmonischen kosmischen Strömungen nicht geistig und seelisch umgewertet werden.

II. NACH DEN QUELLEN DER GNOSIS

Von den Fragmenten der vorchristlichen Gnosis an, durch die zahlreichen und verschiedenen gnostischen Lehren, hat sich die Satansidee erhalten,

nur oft in anderer Beleuchtung und Betrachtung dargestellt. Aber gerade besonders das Studium der gesamten Gnosis läßt die kosmischen Ursprünge erkennen oder zum mindesten ahnen, als deren einer auch der Demiurg Lucifer zu erkennen ist. Auch er entsprang dem Schoße der großen Mutter Achamot und kehrt zum großen Weltbildner zurück, wenn seine Mission vollendet. Es ist gleich, ob man die Äonenlehre des Simon Magus, den man den Erstgeborenen des Satans nannte, oder die menandristischen Lehren zugrunde legt, noch mit Basilides, Saturninus oder Valentinus spricht, jedenfalls wurzelt die Äonologie der Gnostiker in der Zoroastrischen Lehre von den Amshaspends, den persönlichen Emanationen des Ahuramasda. In den gnostischen Ritualen der verschiedenen Systeme findet man die Wurzeln des späteren mittelalterlichen Satanskults verborgen. So sind tatsächlich einige der noch heute gebräuchlichen satanistischen Praktiken gnostischen Ursprunges. Dieses ist bei einer Betrachtung der satanistischen Magie von besonderem Interesse.

Die Barbelo-Gnostiker, die in den Mittelpunkt ihrer Lehren und ihres Kultes die Gestalt der Barbelo stellten, sind in ihrer Ausartung und in ihren absonderlichen Riten sicher Ursprung gewisser satanischer Sekten, welche noch heute existieren. Ihren Namen verdanken sie der Wortverbindung:

Barbhe Eloha — „In der Vier ist Gott“.

Möglicherweise ist der Ursprung des Wortes auch in Baal zu suchen. Zu ihnen rechnen die Nikolaiten, Phibioniten, Stratiotiker, Levitiker, Borboriten, Koddianer, Zakchäer sowie die Barbeliten. Die Lehren dieser Gnostiker fußen vor allem darauf, daß aus dem Pneuma 4 Äonen hervorgingen, die wiederum 14 andere gebären, die sich in lichte und finstere Äonen trennten. Der Archon dieser unserer Welt, also Luzifer, stahl das Licht aus der brüderlichen Lichtgemeinschaft. Sie lehren weiter:

Durch den Abfluß der männlichen und weiblichen Zeugungskräfte ist der Mensch mit dem Göttlichen verbunden und es soll nun durch die geistige Emanation dieser Kräfte das gestohlene Licht wieder dem Ursprung zurückgegeben werden.

Aus dieser Überzeugung entstanden nun die sonderbaren Kulte, welche die Barbelo-Gnostiker mit der nihilistisch-gnostischen Lehre teilweise gemeinsam haben. So besaßen sie ihre Frauen zum gemeinsamen Geschlechtsverkehr auch zu gleicher Zeit. Sie pflegten in jeder Beziehung die Wollust und die Schwelgerei. Es war bei ihnen üblich, daß nach dem Festmahle der Mann den Platz an der Seite seiner Frau verläßt mit dem Befehl an dieselbe: „Stehe auf und gib dich meinem Bruder hin!“

Nachdem bei dem Geschlechtsakt der männliche Same ausgeflossen war, benutzten sie das Sperma

zu ihren Kulten und Salbungen, ebenso das Menstrualblut der Frauen. Der eigentliche Begattungsakt durfte nicht vollständig befriedigt werden.

Wurde eine Frau jedoch trotzdem schwanger, so führte man gewaltsam eine Frühgeburt herbei. Man nahm diese Fehlgeburt, vermengte sie mit Honig, Pfeffer und anderen Gewürzen und verspeiste dieselbe.

Diese gnostischen Sekten fasteten auch nicht und es gipfelte, wie gesagt, ihr Kult in der höchsten Verehrung des Spermatikos-Logos, welcher der Samenträger ist der heiligen Weltvernunft.

Auch bei Demokritos und bei Diogenes von Apollonia, auch in der Stoa, ist die Lehre von der Natur des männlichen Spermas, daß dieselbe eine pneumatische lebenserzeugende göttliche Substanz ist, immer wieder zu finden.

Auch in den alten rosenkreuzerischen Lehren ist ja verborgen, daß Sperma die Prima-Materie auf der organischen Basis darstellt.

Sich mit Gott verbinden, heißt bei den Gnostikern, sich mit seinem Samen, mit der Zeugungssubstanz des Weltalls, in eins zu verschmelzen*).

Besonders die Karpokratianer zogen mit beispielloser Kühnheit aus der nihilistischen gnostischen Spekulation die praktischen Konsequenzen. Diese Sekte pflegte einen besonderen Jungfrauenkult. Darunter verstanden sie solche Frauen und Mäd-

*) Siehe Magischer Brief Nr. 8 „Sexual-Magie“.

chen, deren Geschlechtsteile noch nie mit männlichem Samen in Berührung gekommen waren, da diese stets denselben mit dem Munde aufzufangen verstanden hatten*).

Diese Angaben sind näher nachzulesen in den Büchern über die Gnosis: siehe „Leisegang, Die Gnosis“, S. 186 u. ff. oder Schulz: „Dokumente der Gnosis“, S. 160 u. ff., worin sie veröffentlicht sind.

Wir geben nachstehend einen kurzen Auszug aus dem Ritualbuch einer frühen gnostischen Sekte, der Barbelo-Gnostiker, das wir dem Geheimarchiv entnehmen.

Zeremonie der Schließung des Schleiers.

(Hoherpriester am Altar mit in Erektion befindlichem Phallus):

Dich, großer Bildner rufen wir an.

Dreimal rufen wir Deinen heiligen Namen.

Den Namen des Fürsten der Leere,

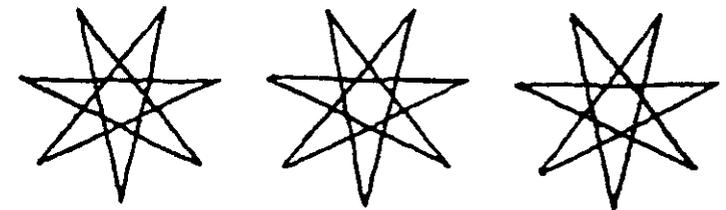
Den Namen des großen Demiurgen:

Jaldabaoth! Jaldabaoth!

Jaldabaoth!

Wir zeichnen

dreimal Dein heiliges, magisches Zeichen



*) Siehe Magischer Brief Nr. 8 „Sexual-Magie“.

Wir rufen siebenmal sieben die heiligen zwölf
Engel der Eden:

Zugleich
mit der
Gemeinde { Babel, Achamoth, Naas, Bel, Belias, Satan,
Saël, Adonäus, Kauithan, Pharao, Karke-
menos, Sathen.

(Hoherpriester faßt mit linker Hand die Oberpriesterin bei der rechten
Hand, et phallum suum ad gremium sacerdotis ducit):

Ich führe Dich, Jungfrau Maria, rein und flecken-
los, gen Osten

und rufe die Geister der
1. und 2. Sphäre.

Ich hebe Dich, kraft meines Willens,
zum Mittelpunkt des Pleroma.

(Hebt die Priesterin auf den Altar, stellt sich mit emporgestreckten
Armen anbetend und schwörend davor.)

Wir rufen den großen Engel der unteren Sieben-
heit mit seinem unaussprechlichen Namen.

(Macht viermal das Zeichen)



Im Namen der
großen Mutter
Achamoth
Erscheine! Erscheine! Erscheine!

(Die Hohepriesterin hebt die Hand und auf ihr Zeichen umhüllt, lang-
sam aus dem Boden vor dem Altar steigend, ein roter Schleier den
Altar, hinter dem der Hohepriester unter feierlicher Musik mit der
Hohenpriesterin, welche ihm vom Altar herab in die Arme sinkt,
coitum secundum caeremoniam praescriptam efficit.)

Die Gemeinde singt kniend die Worte:

Jo, Jo, Joo, JAO Sabao, Kyrie
Abraxas, Kyrie Mithras
Kyrie Phalle.

Es folgt dann die Zeremonie der heiligen Kollekte
usw.*)

Gnostici noscuntur omnen scientiam in Satana
G n o s i s

Es ist also für den Chela nunmehr in seinem
geistigen Werdegang und Studium der Geheim-
wissenschaften Pflicht, sich in die Lehren der hei-
ligen Gnosis zu versenken, sie von ihren Uran-
fängen an, in ihren sämtlichen Abarten, Sekten
usw. zu studieren und sich zu eigen zu machen.
Die heutige Magie ist noch eng verbunden mit
den gnostischen Geheimlehren, die freilich auch
nicht aus den in dem öffentlichen Buchhandel
angezeigten Büchern zu lesen sind.

In den nun folgenden Jahrhunderten, in denen sich
der dogmatische, die alten Kulte zerstörende Ein-
fluß der christlichen Kirche immer bemerkbarer
machte, verlor natürlich auch die göttliche Magie
ihre Bedeutung. Die Lehren gingen zum Teil ver-
loren, wurden von den Eingeweihten und Priestern
absichtlich in Symbolik verborgen, deren Schlüssel
ebenfalls teilweise verloren gingen. In den stück-

*) Weitere Einzelheiten sollen hier nicht zur Veröffentlichung gelangen;
auf dieses Thema wird im Rahmen des Magischen Briefes Nr. 8 „Sexual-
Magie“ zurückgekommen werden.

weisen Überlieferungen wurde vieles mißverstanden und falsch gedeutet.

Immerhin ist es für den Kenner der Magie interessant, gewisse magische Riten und Kulte bis in die grauen Vorzeiten der alten Völker verfolgen zu können.

Schon die alten Akkader, die Urgründer der assyrischen und babylonischen Kultur, besaßen ein ausgebildetes dämonologisches System, eine Welt von guten und bösen Dämonen, die in Klassen eingeteilt waren. Als oberste Klassen galten die Alad und Lamma, darunter die Utuk. Jede dieser Klassen umfaßte sieben Geister. Aus den aufgefundenen Keilschrifttexten ersah man die Anrufungen von Alal (Zerstörer), Gigim (Peiniger), Maskim (Verfolger), welche gefürchtete Dämonen waren. Auch die altpersische Religion übernahm gemäß ihres dualistischen Prinzips eine ähnliche Einteilung. Die Zend-Avesta ist hier die beste Studienquelle. Leider brachte der zweite falsche Zarathustra in diese uralten Lehren genug Verwirrung; aus den alten Göttern Baal und Astarte wurde Mithra und Anâhita. Aus der persischen Dämonologie stammt auch der bekannte Teufel Asmodi, Aesmodaeva = Aschmedaj = Asmodäus = Asmodi. Er gehörte zu den persischen Lust-Daevas (Dämonen).

Es ist zu empfehlen, bei versuchenden magischen Ritual-Beschwörungen auch einmal auf die alten

persischen und babylonischen Dämonen- und Götternamen zurückzugreifen.

Die alten Juden, die ihrerseits die Dämonenlehre von den Babyloniern übernahmen, erfanden ähnliche Bezeichnungen für die gefallenen Engel — die Schedim und Massikim. Der Führer der Schedim ist der obengenannte Aschmedaj, der mit Lilith — Adams erster Frau vor Eva — vereinigt war.

In einem späteren Bande der „Magischen Briefe“, in der talismanischen Magie, wird eine Beschwörungsformel gegeben werden, welche dem geschulten Magier ermöglicht, die Urmütter, darunter auch Eva, Lilith, Astarte und andere, herbeizurufen.

Auch allerlei Krankheitsdämonen tauchen in der jüdischen Lehre auf, die wichtigsten sind u. a. Massik Schibtha, Keteb Meriri, die Thachim und Thachoth.

Die mohammedanischen Araber haben den Juden ähnliche Bezeichnungen. Sie kennen ebenfalls vier Erzengel: Dschebraïl, Mikaïl, Azraïl, Israfil. Azraïl ist der Todesengel. Ihm stehen die Engel Munkir und Nekir zur Seite. Die Dämonen nennt der Araber Ifrits und Mârids, deren Oberhaupt Iblis heißt. Söhne des Iblis sind Tir, der Unheilstifter; El-A'war, der Verführer; Sôt, der Lügner, und Dâsim, der Buhlteufel. Die Ghûls sind Vampire, ebenso die Nisnâs.

Sehr interessante Studien und Beschwörungsmöglichkeiten liefert auch die adonistische Dämonologie. Sie unterscheidet mit dem Erdgeist zusammen acht Kabirim (Planetengeister) und zwölf Schumrim

(Hüter des Tierkreises). Der Adonismus erkennt im Prinzip keinen Unterschied der guten und bösen Geister an, die er alle im Ursprung auf Baal zurückführt. Die Kabiren heißen:

Schamasch = Sonne	Chinnadûn = Mars
Libûnit = Mond	Gadd = Jupiter
Kûkab = Merkur	Chazûr = Saturn
Adîrit = Venus	Kabîlit = Erde

Es gibt

Schamaschîm-Kabiren = Sonnen
Manzalîm-Kabiren = Planeten
Jarachîm-Kabiren = Monde.

Diese sieben Planetengeister kehren in allen magischen Lehren wieder.

Abraham v. Worms nennt sie: Astaroth, Magoth, Asmodi, Beelzebub, Oriens, Paymon, Ariton, Amaymon.

Im „Höllenzwang“ von Dr. Faust heißen sie: Astaroth, Aziel, Aniquel, Marbuel, Aziabel, Machiel, Barnel.

Andreas Lupius nennt sie in seiner „Theosophia Pneumatica“: Aratron, Bethor, Phaleg, Och, Hagith, Ophiel, Phul.

Im Buche des Juden Abraham v. Worms, Köln 1725, sind im XIX. Kapitel die Namen sämtlicher Untergeister und Dämonen genannt.

Den Schamaschîm sind übergeordnet die Schumrîm (zwölf Hüter des Tierkreises):

Baal Gadî = Widder
Baalit Tur = Stier

Baal Taumin = Zwillinge
Baalit Sartin = Krebs
Baal Arî = Löwe
Baalit Schibbûlit = Jungfrau
Baal Miznaîm = Waage
Baalit Akrab = Skorpion
Baal Kascht = Schütze
Baalit Ia'îl = Steinbock
Baal Dalî = Wassermann
Baalit Dagîm = Fische

Jeder Hüter des Tierkreises beherrscht eine Anzahl von Schamaschîm, jeder Schamaschîm eine Anzahl Jarachîm. Hier deckt sich bereits überzeugend die magische Überlieferung mit der Astrologie. Die näheren Ausführungen sind zu ersehen aus den adonistischen Schriften des Dr. Musallam, der in neuerer Bearbeitung diese alten Lehren veröffentlichte.

Es ist nun wichtig für den Chela, die Kabbala und die ihm zugängigen vorkabbalistischen Schriften auf die dämonologischen Anweisungen und Bezeichnungen zur Ergänzung seines Studiums durchzuarbeiten, er wird vieles interessante Quellenmaterial dort wiederfinden.

DER TEUFEL DES MITTELALTERS

Wenn Huysmans in seinem satanistischen Roman „Là-bas“ sagt: Vom exaltierten Mystizismus bis zum potenziertesten Satanismus ist nur ein Schritt, so kennzeichnet er am besten die satanistischen Zustände und Kulte des Mittelalters*). Von den dogmatischen Lehren der Kirche nicht befriedigt, wandten sich weite Kreise des Volkes dem Studium der Magie und damit auch den satanistischen Beschwörungspraktiken zu. Das mittelalterliche Reich des Antichrist brach an, obwohl die Exorzisten und die Teufelsbanner mit Feuer und Schwert dagegen wüteten. Die zahllosen Scheiterhaufen der Inquisition leuchteten in allen Ländern auf und es waren die Inquisitoren doch im Grunde genommen selbst Werkzeuge des Satans. Der Masochismus und Sadismus gelangten gerade unter ihnen zur hohen Blüte. — Die schwarze Magie, die Nekromantie, der Vampirismus, die Lykanthropie griffen um sich wie eine Seuche, nicht nur unter dem Volke, sondern auch in den höchsten Kreisen. Die schlechte, disharmonische Konstellation

*) Huysmans „Tief unten“, ein Roman, der als eine der besten Schilderungen der satanistischen Magie der Neuzeit gilt.

tion des Luziferplaneten löste sich im Mittelalter auf der ganzen Erde aus.

Der schwärmerische, praktische Mystizismus der zahlreichen Einsiedler, der abergläubischen Mönche und Nonnen führte den obskuren Verirrungen immer neue Nahrung zu. Der Teufel erschien in allen nur denkbaren Gestalten, als Schlange, Löwe, Wolf, Esel, Kamel, als Kröte, Ratte, Spinne und Fliege, aber auch als verführerisches, bildschönes Weib oder als herrlicher Jüngling, je nach Art der sexuellen Wunschbegierden. Der scholastische Ausbau der Teufelslehre wurde von den Theologen mit riesigem Eifer betrieben und die gesetzgebenden Körperschaften nahmen mit Hilfe der Geistlichkeit freudig die Lehre auf, um offener und rücksichtsloser ihre Macht zu befestigen und ihre Widersacher zu vernichten. Ludwig IX. übernahm bereits 1228 und Kaiser Friedrich II. 1234 ad majorem Dei gloriam das verächtliche Schergenamt. Die Glanzperiode des Großinquisitorats begann! Der Glaube an den Inkubus und Sukkubus nahm immer festere Formen an und es geschahen im Jahre 1232 in der Nähe von Trier die ersten Hexenverbrennungen. Unter der gewaltigen Wirkung der Suggestion begannen die Geißler und Tänzer, die an Besessenheit und Hysterie erkrankten Menschen, immer mehr an Zahl zuzunehmen. Die Päpste der damaligen Zeit schützten die Inquisitoren mit ihrer allmächtigen Hand und später gab



die Einführung der Folter den geistlichen und behördlichen Dunkelmännern die denkbar größte Gewalt und Macht für ihre Zwecke und Ziele.

Die Hexenbulle und der Hexenhammer, erstere herausgegeben in Rom 1484, bildeten gleichsam das Gesetz- und Rechtshandbuch der Hexenrichter. Der eigentliche Hexenhammer erschien in Köln 1489 und erlebte in kurzer Zeit viele verbesserte Auflagen. In „Kiesewetter, Geheimwissenschaften“, Bd. II S. 480 ist eine genaue Titel- und Inhaltsbeschreibung angegeben. Zum Nachstudium ist dieses Werk zu empfehlen.

Das Studium dieser Schriften zeigt auf hundert und mehr Arten die Macht des Teufels über die Menschen an und zugleich die Vorteile, die den Hexen und Zauberern von ihm gewährt wurden.

Es ist sicher, daß in allen wahrhaften Schwärmern und Mystikern höhere Kräfte gewirkt haben, um die latenten Regungen des Menschen, die im Unterbewußtsein schlummern, teilweise frei zu machen. Deshalb ist das ganze Zauber- und Hexenwesen seinem Ursprunge nach weder eine Erfindung von böswilligen Priestern und Mönchen, noch eine reine Phantasiegeburt. Es liegen ihm vielmehr echte seelische Zustände und Erlebnisse der Zauberer und Hexen zugrunde.

Die Gestalten des magischen Nachtpols hatten sich mehr und mehr zu teilweise realen Erscheinungen verdichtet, so daß man oft nicht mehr von Halluzinationen sprechen konnte.

Die neuere okkulte Forschung hat ja derartige Spaltungsmöglichkeiten des menschlichen Astralkörpers erwiesen. So müssen wir die Geister und Dämonen als eine Introjektion des Unterbewußt-

seins, als zum mindesten wahrhaftige seelische Erlebnisse auffassen.

Es gibt über die Walpurgisnacht der Hexen zahlreiche Berichte, von denen wir einzelne wichtige bezeichnende Schilderungen hier folgen lassen. Diese Zusammenkünfte fanden in Deutschland, wie bekannt, auf dem Blocksberg statt und andere Länder hatten ähnliche geheimnisvolle Orte. Schon im Mittelalter hat die Inquisition herausbekommen, daß die angeblichen Hexenfahrten weiter nichts als erotisch-narkotische Erlebnisse der betreffenden Personen waren, die sich mit der berühmten Hexensalbe einsalbten und durch welche diese Zustände eintraten*). Die Hexensalbe ist aus stark narkotischen Giftkräutern, wie Nachtschatten, Bilsenkraut, Schierling usw. zusammengesetzt.

Rezept siehe „Magischer Brief Nr. 6, Sympathiemagie“. Auch Kieseewetter in seiner Geschichte des Okkultismus erwähnt die Zusammensetzung, ebenso Eckartshausen in seinen Praktiken der Magie.

Es tritt also durch die narkotischen Wirkungen der Salbe eine Extorisation des Empfindungsvermögens ein, wie es die Forscher Rochas und Durville in ihren Büchern als neueste Forschungen des Okkultismus dargelegt haben. Durch die Narkotika der Salbe wird also spontanes Hellsehen hervorgerufen, die sogenannte Spaltung des Astralkörpers des Menschen ermöglicht, und Levitation

*) Es trat also eine Vergiftung durch Hyoscyamin des Bilsenkrautes und Stechapfels ein.

erzeugt (siehe Mag. Brief Nr. 2, Spaltungsmagie). Dazu tritt noch die Suggestion hinzu, durch welche ein seelischer Kontakt mit gleichgestimmten Menschen veranlaßt wurde und so zu gemeinsamen Erlebnissen mit gleichen Wahrnehmungen führte. Der Altmeister Goethe hat ja in seinem Faust die infernalische Walpurgisnacht in einer köstlichen Schilderung wiedergegeben. Allen Schilderungen des Hexensabbats ist zu eigen, daß sie in einer höchst gesteigerten, hemmungslosen Auslebung der Sexualität der Teilnehmer enden.

Es interessiert uns hier im Rahmen dieses Buches nur aus den oft wiedergegebenen realen Schilderungen der mittelalterlichen Satanskulte, wie tief durch die dogmatischen Lehren der Kirche und des Christentums überhaupt, der lichttragende Luzifer im Volksglauben gesunken war.

Es fielen diesen religiösen Verirrungen weit mehr Menschen durch die Inquisition und durch Volksgerichte zum Opfer, als man glaubt.

Siehe die ausführlichen Berichte in Kieseewetter, „Geschichte des Okkultismus“, Bd. II.

Dem im Jahre 1575 erschienenen „Theatrum Diabolorum“ und aus dem „Höllenzwang“ von Dr. Faust, sowie aus einer Menge von Teufels- und Satansliteratur der damaligen Zeit kann nur das Wichtigste entnommen werden, um eine Übersicht über die mittelalterlichen Auswüchse der satanistischen Magie zu gewinnen. Jedes Volk ersann für den

Teufel neue Namen. Aus den Hexenprozessen sind folgende Namen überliefert: Avarus, Balsebur, Berril, Legio, Martinetus, Monsieur Robinet, Flederwisch, Hinz, Kunz, Merten, Nickel, Volland, Hans vom Busch, Junker Rotbart usw.

Wir geben zunächst nachstehend aus der französischen Literatur entnommen, eine genaue Schilderung eines Hexensabbats wieder, wie sie Gastineau in seinem Buche „Monsieur et Madame Satan“ anschaulich schildert, die sich in den Grundzügen mit den anderen derartigen Berichten deckt.

Gastineau, der sich auf Délancre bezieht, schreibt ungefähr folgendes:

Der Sabbat, schildert Délancre in seinem Buche „Tableau de l'inconstance de mauvais anges“, ähnelt einem Jahrmarkt, zu welchem die Hexen und Hexenmeister aus allen Gegenden des Landes eilen. Zu vielen Hunderten kommen sie dort zu der Feierlichkeit alljährlich ein- bis zweimal zusammen. Nackend, mit offenem, gelöstem Haar sausen sie herab durch die Luft auf einem Bock, einem Besen, einer Katze reitend, oft ein oder zwei kleine Kinder auf dem Rücken mit sich schleppend. Manchmal haben sie einen Teufel vorn auf dem Reittier oder Besen als Führer, oder hinten als Steuermann. Sie fliegen hundertmal so schnell als der Adler, der sich auf seine Beute stürzt.

Es ist ein phantastischer Anblick, wie die nächt-

lichen Gestalten gleich Gespenstern aus den Wolken herabkommen.

Der Teufel als Großmeister präsidiert in der Gestalt eines großen schwarzen, bärtigen Bockes. Er sitzt auf einem vergoldeten Thron. Neben ihm eine mit Krone und Juwelen geschmückte Hexe, die er zur Sabbatkönigin gewählt hat.

Nach und nach versammeln sich die Teilnehmer, Ungeheuern ähnlich mit ihren fanatischen und wilden Gesichtern. Andererseits sind unter ihnen die herrlichsten und schönsten Frauen und Männer. König Satan beauftragt nun zunächst seine Dämonen, die angekommenen Hexen und Hexenmeister durch ein Feuer zu führen, durch welches sie unversehrt hindurchgehen. Dadurch versucht er glaubhaft zu machen, daß sie sich weder vor dem Scheiterhaufen der menschlichen Gerechtigkeit, noch vor dem ewigen Feuer der göttlichen Justiz zu fürchten haben.

Zunächst beginnt die Opferung, indem die mitgebrachten, von den Hexen verschleppten unschuldigen Kinder vor einem schwarzverhangenen Altar, der mit dem Satanspentakel geschmückt ist, in feierlicher Zeremonie geopfert werden.

Dann beginnt das Festessen. In großen Kesseln wird es aus Kröten, Vipern, Herzen ungetaufter Kinder, aus Knochen und Fleisch von frisch gehenkten Menschen und anderen Herrlichkeiten zubereitet. Aus großen Fässern wird der Wein in

kostbarste Gefäße geschenkt, welche aus den Kirchenschätzen der Welt zusammengetragen wurden. Unterdessen bilden sich Gruppen, die über dem Feuer in Töpfen mit Menschenfett abscheuliche geheime Gifte brauen und außerdem unter der Assistenz sachverständiger alter Meister und Hexen neue Hexensalbe destillieren.

Nachdem das Gastmahl zu Ende ist, beginnt der Tanz in einer grotesken, phantastischen Weise. Rücken an Rücken tanzen die Paare rings um den Altar und die Mädchen und Frauen wandern aus einem Dämonenarm in den andern. Die Lustigkeit und Tollheit nimmt immer ärgere Formen an und die Unanständigkeit ihrer Gebärden müßte selbst den Verruchtesten erschrecken, so obszön sind sie. Sie tanzen nach sonderbaren Melodien und ihre Gesänge und Lieder sind aufreizend, frech und unzüchtig.

Nach dem Tanz beginnt die feierliche Zeremonie, das Hochamt. Satan zelebriert am Altar die Messe. Auf seinen Wink sieht man acht untergeordnete Teufel erscheinen, welche ihm assistieren, ihm Kelch und Hostienteller, das Meßbuch und die Kännchen reichen und ihm behilflich sind, das zur Zeremonie nötige Chorhemd und Meßgewand anzuziehen, ihm die Mitra aufsetzen, und ihn so zu schmücken. Er empfängt das Offertorium, die Hexenkönigin zu seiner Rechten, zu seiner Linken der erste älteste, erfahrenste Hexenmeister, das Rituale haltend.

Die Hostien sind echte, aus den Kirchen entwendete Hostien, welche jedoch mit Sperma getränkt sind und mit dem Bildnis des Teufels als Bock geprägt. Er weiht die Hostie mit unbeschreiblichen, die Kirchen höhrenden Zeremonien. Alles vollzieht sich unter der größten Feierlichkeit. Dann warnt der Höllenfürst in einer Predigt alle Teilnehmer vor der Rückkehr zum Christentum, verspricht ihnen in den glänzendsten Farben die Wonnen eines höllischen Paradieses, tausendmal besser als es den Christen beschieden ist.

Es folgen wiederum Opfer. Satan konsekriert den kostbaren mit Edelsteinen geschmückten Kelch, gefüllt mit Sperma und Hexenurin, er nimmt und gibt das Abendmahl mit einem Spottgebet. So ist die offizielle Zeremonie nur eine Parodie auf die kirchlichen heiligen Gebräuche.

Nun findet die Zeremonie der Vorstellung statt. Alle im letzten Jahre neu aufgenommenen Hexen werden dem Fürsten persönlich vorgestellt. Er gibt ihnen einen bestimmten Hexennamen und drückt mit seiner linken Hand an irgendeiner verborgenen Stelle ihres Körpers das Hexenmal auf. Nun erfolgt die große Defilierung. Paarweise gehen die Teilnehmer an ihrem Meister und Gebieter vorbei, sich tief verneigend und ihm vorschriftsmäßig einzeln die linke Hand, die linke Seite und den Hintern küssend, wozu einer der Hilfstuefel ihm extra den Schwanz hochhält.

Es folgt nun wiederum eine Predigt, in der nochmals feierlich die einzelnen Paragraphen des Teufelspaktes verlesen werden. Alle schwören und wiederholen den heiligen Schwur.

Nun beginnt man einzelne Hexen vorzuführen, die in den vergangenen Monaten gegen die Gesetze verstoßen haben. Satan verwarnt sie aufs neue, ist jedoch häufig bereit, wohlwollend zu vergeben, nur im Rückfall erteilt er ihnen keine Absolution, sondern läßt sie im Hintergrund von einigen Hexen oder Dämonen auspeitschen.

Nachdem nochmals alle Teilnehmer verehrend auf die Knie gefallen sind, ertönt ein lauter Gong und der satanistische Priester gibt das Zeichen zum Fortgang des Festes.

Es beginnt nun ein ungeheurer Tumult, nachdem Satan selbst das Zeichen zur Unzucht gegeben hat*). Der Tanz endet in einer tollen Vermischung der Geschlechter und es erfolgt eine durch Wein und narkotische Getränke geförderte allgemeine Koitierung. Die schönsten Hexen zieht Satan selbst auf seinen Phallus.

Der Glanz des nächtlichen Festes ist oft so bedeutend, daß die Bewohner der Gegenden den Gipfel des Berges, auf welchem es stattfindet, leuchten sehen. Über dem Bacchanal sitzt der Fürst auf seinem schwarzgoldenen Thron, schim-

*) Er vollzieht öffentlich mit der Hexenkönigin am Altar in feierlichem Rhythmus den Koitus.

mernd und strahlend im Lichte des Vollmondes. Mit den juwelengeschmückten Händen streicht er seinen langen Bart. Er hat sich für diesen Teil des Festes eine besondere Krone mit Phallus und riesigen Hörnern aufsetzen lassen. Sein Gesicht ist blaß und geisterhaft, seine Augen schauen streng und doch feurig und wohlgefällig auf sein wildes Volk herab. Über ihm wölbt sich ein Baldachin aus Goldbrokat und den seltensten, seidene Stoffen, bestickt mit obskuren phantastischen Malereien. Und trotz der königlichen stolzen Gravität liegt eine gewisse Melancholie über seinen Zügen und um seinen Mund bemerkt man einen schmerzvollen, bitteren, manchmal auch langweiligen Zug. Zwischen den unzüchtigen Tänzen und Begattungen wird natürlich weitergegessen und getrunken. Es bilden sich überall kleine besondere Gruppen, besonders ältere Hexen und Hexenmeister, die sich nicht an den Sexualausschweifungen der Jugend betätigen. Hier wird Unterricht erteilt und gegenseitige Hilfe und Belehrungen aus Zauberbüchern über neue Hexen- und Zauberarten.

Satan erteilt zwischendurch besondere Aufträge an eingeweihte Hexen zur Verführung bestimmter Personen. Er gibt Warnungen und Fingerzeige.

Die neu aufgenommenen Hexen werden besonders instruiert. Er gibt ihnen den Befehl, so viel Böses wie möglich zu tun, soweit ihre Kräfte reichen, und besonders den Christen und der christlichen

Kirche zu schaden. Auch die Dämonen bekommen bestimmte Befehle, abtrünnigen Hexenmeistern Schaden zuzufügen. Zu diesem Zweck wird ihnen und auch den Hexen die Fähigkeit gegeben, sich unter Umständen in einen Hund, eine Katze, Wolf, Eule, Fuchs oder Raubvogel zu verwandeln.

Die neuen Hexen erhalten vom Satan persönlich aus einer schwarzverhangenen Truhe jede eine Kröte, welche sie nunmehr ständig bei sich tragen müssen.

Übrigens sind auch rings um den Platz eine Menge Gäste vorhanden. Dichtgedrängt sitzen am Rande große Kröten, Eulen, Wölfe, Vampire und andere Elementalwesen als Zuschauer. Auch sie werden von den niederen Hexen und Hexenmeistern bedient und bekommen ihre Portion Blut zu trinken, von dem sie sich nähren.

Hexen, welche sich zurzeit im Gefängnis befinden oder der Folter unterliegen, bekommen bestimmte Anweisungen, wie sie sich empfindungslos gegen die Folter machen können, ein Vorgang, der im Hexenhammer als *Maleficium Taciturnitatis* bezeichnet wird.

Es finden auch besondere Prüfungen und Examen statt von jungen noch nicht zu erfahrenen Hexen, deren jede bei ihrer Aufnahme einen Paten oder eine Patin, je nach ihrem Geschlecht, zur Einführung haben muß.

Es gibt natürlich unter den Anhängern und Be-

suchern des Sabbats verschiedene Rangstufen und den Lieblingsschülern wird besonderer Unterricht erteilt und die wichtigsten Giftmischungen offenbart. Sie bekommen besonders wirksame Kräuter mit, welche sie daheim sorgfältig pflegen müssen. Das Fest beginnt am Mondaufgang, erreicht seinen Höhepunkt um Mitternacht und endet kurz vor dem ersten Hahnenschrei des neuen Tages.

Nach und nach brechen die Teilnehmer auf. Satanas verschwindet schon vorher, indem sich unter ihm lautlos der Boden öffnet und er mit einem höllischen Abschiedslachen in die Tiefe fährt.

Wenn die Morgensonne den Berg mit ihren ersten Strahlen trifft, ist der Platz öde und leer. Die Hexen liegen sittsam wieder daheim an der Seite ihres nichtsahnenden, am Abend durch einen Schlaftrunk betäubten Ehegemahls.

DIE TEUFELSPAKTE UND TEUFELSBESCHWÖRUNGEN

Die eigentlichen, historisch beglaubigten Teufelsbündnisse reichen geschichtlich bis in das Altertum zurück und sind jüdisch-orientalischen Ursprungs. Die altjüdische schwarze Magie der Kischuph ist wohl der eigentliche Ursprung der Teufelsverschreibungen, denn diese Magie besteht entweder in eigentlicher Nekromantie oder in der Beschwörung der Satanim. Die Satanim sind Astral-Elementargeister der auf der untersten Stufe stehenden Schedim. Die Zitierung dieser Satanim geschah entweder durch schamanistische Manipulationen oder durch eine förmliche Beschwörung mit blutigen Opfern und zur Materialisation dienenden Räucherungen. Vor allem galt das Blut im jüdischen Zauberwesen, wie auch heute noch in der satanistischen Magie, nicht nur als ein Materialisationsmittel bei der Beschwörung, sondern war und ist noch ein direktes Nahrungsmittel der erscheinenden Geister, welche ihre stoffliche Ergänzung aus Blut und Spermaessenz ziehen. Der berühmteste Teufelsbündner des christlichen Altertums ist Theophilus, der Vizedominus der

Kirche Adana in Sizilien. Auch unter den Päpsten finden wir zahlreiche Teufelsbündner, so z. B. der Papst Sylvester II. (998—1003). Auch die Päpste Benedikt IX. (1012—1024), Johann XX. (1024—1033), Gregor VII. (1073—1085), Johann XXI. (1277), Papst Gregor XI. (1370—1378), Alexander VI. (1492—1503).

Alle diese Päpste zeichneten sich durch sittenlosen Lebenswandel und besondere Grausamkeit aus und man sagt allen von ihnen nach, mit dem Teufel einen besonderen Pakt geschlossen zu haben. Die Hauptpunkte dieser Teufelspakte waren immer gegen die christlichen kirchlichen Dogmen und Gebräuche gerichtet und wurden von den Päpsten auch eingehalten. Der Teufel erschien entweder als Mohr, schwarzer Hengst oder auch als Kröte. Interessant ist auch, daß bei den meisten Teufelspakten der Teufelsbündler immer von dem Teufel über die Zeitdauer des Paktes betrogen wurde.

Im 16. und 17. Jahrhundert mehrten sich die Teufelspakte ungeheuerlich.

In dem schon erwähnten Quellenbuch von Kiesewetter, „Geschichte des Okkultismus“ werden eine ganze Reihe von derartigen Fällen angegeben und auch die sonderbaren Umstände erwähnt, unter welchen die Teufelspakte entstanden.

Man scheute sich nicht, diese Dokumente auf Haut von neugeborenen Kindern zu schreiben und hier entstand auch das sogenannte Jungfernpergament.

Siehe über dessen Herstellung Magischer Brief 8 „Sexualmagie“.

Wir geben nachstehend die in den verschiedenen Quellenbüchern bereits aufzufindenden Abschriften eines Teufelspaktes wieder, welchen der bekannte Teufelsbündner Urbain Grandier (1630) mit dem Teufel geschlossen hat.

Abschrift I enthält die Verpflichtungen des Grandier.

Abschrift II enthält die Verpflichtungen des Teufels.

Beide Schriftstücke sind, wie alle derartigen Pakte, mit Blut geschrieben. Der deutsche Text dieses Paktes lautet:

I. Herr und Meister Luzifer, ich bekenne dich als meinen Gott und Oberherrn; ich gelobe, dir zu dienen und zu gehorchen, solange ich lebe. Ich entsage einem anderen Gott, sowie auch Jesu Christo, allen Heiligen, der apostolisch-römischen Kirche, ihren Sakramenten und allen Gebeten, mittels welcher die Gläubigen für mich eintreten könnten. Ferner gelobe ich dir, so viel Böses zu tun, als ich imstande sein werde. Ich entsage der heiligen Ölung und der Taufe sowie allen Verdiensten Jesu Christo und der Heiligen, und sollte ich ermangeln, dir zu dienen und dich anzubeten und dreimal täglich dir meine Huldigung zu bezeugen, so gebe ich dir mein Leben als das, was dir gehört, etc....

Geschehen in diesem Jahr und Tag... Auszug aus dem Höllenarchiv.

Urbain Grandier.

(A)
Domino magistro Luzifer et Domino meo et
principi regno et pollicor tibi servire et obedire
quandiu poterit vivere et renuncio altissimi domini
et ihesu christum et alios sanctos atque sacras et
debetis apostolicas et romanas et omnia ipsius
sacramenta. Et omnes orationes et rogationes quibus
fidelis possit intercedere pro me; et tibi pollicor quod
faciam quotquot malum poterit et adhaerere ad mala
peccandi et abstinentio cibum et baptismum et
omnia iudicia christi et ihesu sanctosque. Et
in deo tuae servitutis et adorationis et si non ob-
latorem meum facio tibi. quo que die tibi do-
vitam meam sicut iudicium...

feci hoc anno et die v.



Electum meistris.

II. Wir, der allmächtige Luzifer, haben heute unter dem Beistande Satans, Beelzebubs, Leviathans, Elimis, Astaroths und anderen das Bündnis, welches Urbain Grandier mit Uns geschlossen, angenommen, wofür Wir ihm Unwiderstehlichkeit bei den Frauen, die Blüte der Jungfrauen, die Ehre der Nonnen, alle erdenklichen Würden, Auszeichnungen, Vergnügungen und Reichtümer versprechen. Er wird alle drei Tage Hurerei treiben, die Trunkenheit wird er nicht lassen, alljährlich einmal wird er Uns seine Huldigung mit seinem

Es werden ihnen dafür vom Teufel seinerseits alle erdenklichen und gewünschten Ehrungen, grenzenloser Reichtum und sämtliche sinnliche Genüsse der Erde versprochen.

- § 2. Die Novizen müssen den christlich-katholischen Glauben abschwören und sich damit der Zugehörigkeit Gottes entziehen. Sie verzichten auf jede Zugehörigkeit zu Christus, auf den Schutz der heiligen Jungfrau Maria und auf alle Sakramente der Kirche.
- § 3. Die Novizen werfen den Rosenkranz der heiligen Jungfrau Maria von sich, die Schnur des heiligen Franziskus von Assisi, den Riemen des heiligen Augustin, das Skapulier der Karmeliten, je nachdem zu welchem Orden und welcher Kirche sie gehören. Ferner entsagen sie dem Kruzifix, den heiligen Medaillons, dem Agnus Dei, kurz, allem Heiligen und Gesegneten, was sie bei sich tragen oder das sich in ihrer Umgebung vorfindet.
- § 4. Die Novizen leisten dem Teufel den Eid des Gehorsams und der Unterwerfung für ihr ganzes Erdenleben, und sie verpflichten sich, niemals mehr zum christlichen Glauben zurückzukehren, kein Gebot Gottes mehr zu halten, niemals eine gute Tat zu tun, vielmehr immer nur Satan zu gehorchen und die nächtlichen Zusammenkünfte so häufig wie möglich zu besuchen, auf keinem Hexensabbat zu

fehlen und bei jeder schwarzen Messe anwesend zu sein.

- § 5. Die Novizen versprechen ihre ganze Kraft, ihre größte Sorgfalt und besonderen Eifer daran zu wenden, um andere weibliche und männliche Geschöpfe dem Teufelsdienste zuzuführen.
- § 6. Die Novizen haben sich bei der nächsten Sitzung der satanistisch-sakrilegischen Taufe zu unterziehen. Hierbei verzichten sie ausdrücklich auf die Paten und Patinnen ihrer christlichen Taufe und verfluchen dieselben und erhalten vom Teufel neue Paten zugewiesen, welche sie besonders in der schwarzen Kunst unterrichten sollen. Sie legen ihren bisherigen Namen ab und erhalten einen neuen satanistischen Erkennungsnamen.
- § 7. Die Novizen haben ein Stück aus ihrer eigenen Kleidung sowie Haare von ihrem Kopf und Schamteilen und einige Nägel von ihren Füßen und Händen dem Teufel auszuhändigen.
- § 8. Die Novizen erhalten bei Gelegenheit der schwarzen Messe einen Krötenteufel oder einen Krötensalamander zur Aufbewahrung als Schutz- oder Hausgeist ausgehändigt, den sie sorgfältig pflegen und hegen müssen.
- § 9. Die Novizen werden vom Teufel aus dem Buche Christi gestrichen, dagegen in seinem Buche

immatrikuliert. Bei der Zeremonie müssen sie das Buch, in welches ihre Seelen eingetragen werden, feierlichst mit dem Munde berühren.

§ 10. Die Novizen versprechen, dem Teufel zu bestimmten Zeiten Opfergaben und Geschenke darzubringen, unter feierlicher Zeremonie und Räucherwerk.

Mindestens einmal im Monat haben sie ein kleines Kind zu schlachten und dessen Blut in einer Opferschale feierlich dem Teufel zu weihen. Während des Vollmondes wird das Blut zur Nahrung für die Elementalwesen, Vampire und Werwölfe bereit gehalten und ausgestellt.

§ 11. Die Novizen werden vom Teufel mit dem sogenannten Satanszeichen gezeichnet, besonders diejenigen, welche eine bevorzugte Stellung genießen. Das Zeichen wird vom Satan und seinen Gehilfen an den verborgensten Stellen des Körpers eingedrückt. Bei den Männern unter den Augenlidern, Achselhöhlen, auf die Lippen oder Schultern, auf das Gesäß, und bei den Frauen auf die Brüste oder die Schamteile.

§ 12. Die Novizen verpflichten sich, bei jeder Gelegenheit die heiligen Bildnisse der Jungfrau Maria, das Kruzifix usw., welche sie habhaftig werden können oder an die sie herankommen



können, zu verunglimpfen oder gar zu vernichten. Es ist streng verboten, sich einer sakramentellen Beichte zu unterziehen.

§ 13. Allmonatlich haben die Novizen nach den jeweiligen Anweisungen ihre Ortschaften und Distrikte mit Hagel, Sturm, Feuersbrunst, Viehseuchen, Kinderkrankheiten usw., nach Möglichkeit zu überziehen und zu verhexen.

§ 14. Bei der nächsten feierlichen Zusammenkunft wird dieser Pakt, nachdem er mit der Unterschrift des eigenen Blutes unterzeichnet ist, vom Teufel genehmigt und den Novizen ein besonderer Magistellus, gleich Lehrdämon, welcher als besonderer Freund oder Freundin zu gelten hat und mit dem eine geschlechtliche Vereinigung an den betreffenden Abenden zur Einweihung mehrmals zu erfolgen hat, zugewiesen.

Ältere, nicht mehr jugendliche Novizen erhalten als Partner einen Bock, einen Satyr aus dem Elementalreiche zugewiesen.

An diese Betrachtungen schließt sich nun der bekannte Teufelspakt von Dr. Faust an, der ja allgemein bekannt ist, und in Karl Kiesewetter, „Geschichte von Faust“, Berlin 1921, ausführlich geschildert wird.

Auch andere derartige mehr oder minder feierliche Partikularakte sind dort nachzulesen.

Doch auch diese Periode menschlicher Verirrungen ging ihrem Ende zu. Schon im 16. Jahrhundert fanden sich berühmte und beherzte Männer und Gelehrte, welche gegen den Hexenhammer und die entsetzlichen Rechtsgebräuche zu kämpfen und zu schreiben wagten. So Agrippa v. Nettesheim, Paracelsus, Johann Wier, Reginald Scot, Augustin Lerchheimer.

Wier, *De praestigiis daemonum et incantationibus ac veneficiis*, 1563.

Reginald Scot, *Discovery of witchcraft*, 1584, London.

Interessant ist auch die Stellungnahme Luthers zu den Hexenverbrennungen, wie seine Ansicht über den Satan überhaupt. Charakterisiert ist dieselbe durch seine eigene Übersetzung und Auslegung des Galaterbriefes. Er sagt wörtlich und trifft damit das Richtige unbewußt, den Kernpunkt unserer Ausführungen: „Der Teufel herrscht über die ganze Welt. Wir alle sind dem Teufel mit unseren Körpern und unserer Habe unterworfen, denn wir sind nur Fremdlinge in dieser Welt, von welcher er Fürst und Gott ist“ usw.!

Nur ist dabei zu beachten, daß Luther, genau wie damals Jesus von seinem irrtümlichen Standpunkt und seiner Einsicht aus ansah und erkannte.

Im 17. Jahrhundert wurde der Gegendruck gegen die Hexenprozesse immer stärker; der Jesuit Adam Tanner, Paul Laymann, Friedrich von Spee *) waren

*) *Cantio crimimalis*, Rinteln 1631.

die Vorkämpfer für die Aufhebung, die dann im Jahre 1706—1760 nach und nach in Deutschland auch endlich eintrat.

Doch selbst nach dem Erlöschen des Hexenwahnes erhielten sich bis in das 18. Jahrhundert die einzelnen Sekten der Satanisten, welche getreu nach alten Gebräuchen ihre Versammlungen abhielten. Eine solche Sekte der alten Zeit beschreibt Psellus wie folgt*):

„Die Euchiten verzichteten auf das himmlische Prinzip und weihten sich dem Satanskult. Diese Sekte versammelte sich von Zeit zu Zeit in geheimen, vorher bezeichneten Häusern, jeder eine Fackel in der Hand tragend. Dort sangen sie eine Art von Litanei, die aus Dämonenbeschwörungen bestand, bis sie in der Mitte des Raumes den Teufel in der Gestalt eines Bockes erscheinen sahen. Dies war das Zeichen! Alle löschten die Fackeln aus und jeder vereinigte sich mit der Frau, die ihm im Dunkeln zufiel, gleich, ob er sie kannte, ob es seine Mutter oder Schwester war, oder das Weib des Freundes, ob alt oder jung.

Nach neun Monaten kamen sie wieder zusammen. Die neugeborenen Kinder, die aus der schändlichen Vereinigung stammten, verbrannten sie, vermischten ihre Asche mit dem bei der Geburt aufgefangenen Blute und ihrem Sperma. (Eine andere Abart dieser Sekte, die Tratucellen, töteten die Kinder, indem sie

einen Kreis bildend, die armen Geschöpfe von Hand zu Hand warfen, bis diese starben.)

Die auf diese Art gewonnene Substanz mischten sie zwischen ihre Speisen; man sagt, wer einmal davon gekostet hatte, verfiel unrettbar dem Satanskult.“ Bei Psellus finden wir auch die berüchtigte „Missa Spermae“ (Samen-Messe) zum erstenmal erwähnt und geschildert, die noch heute für Eingeweihte in ähnlicher Form zu erleben ist.

*) Die Euchiten. M. Psellus, De „Operatione Daemonum“, p. 31.

DIE SCHWARZEN MESSEN

Die schwarze Messe selbst wird in vielen Variationen geschildert, und feierte ihre Blütezeit im 17. Jahrhundert*) im französischen Volke.

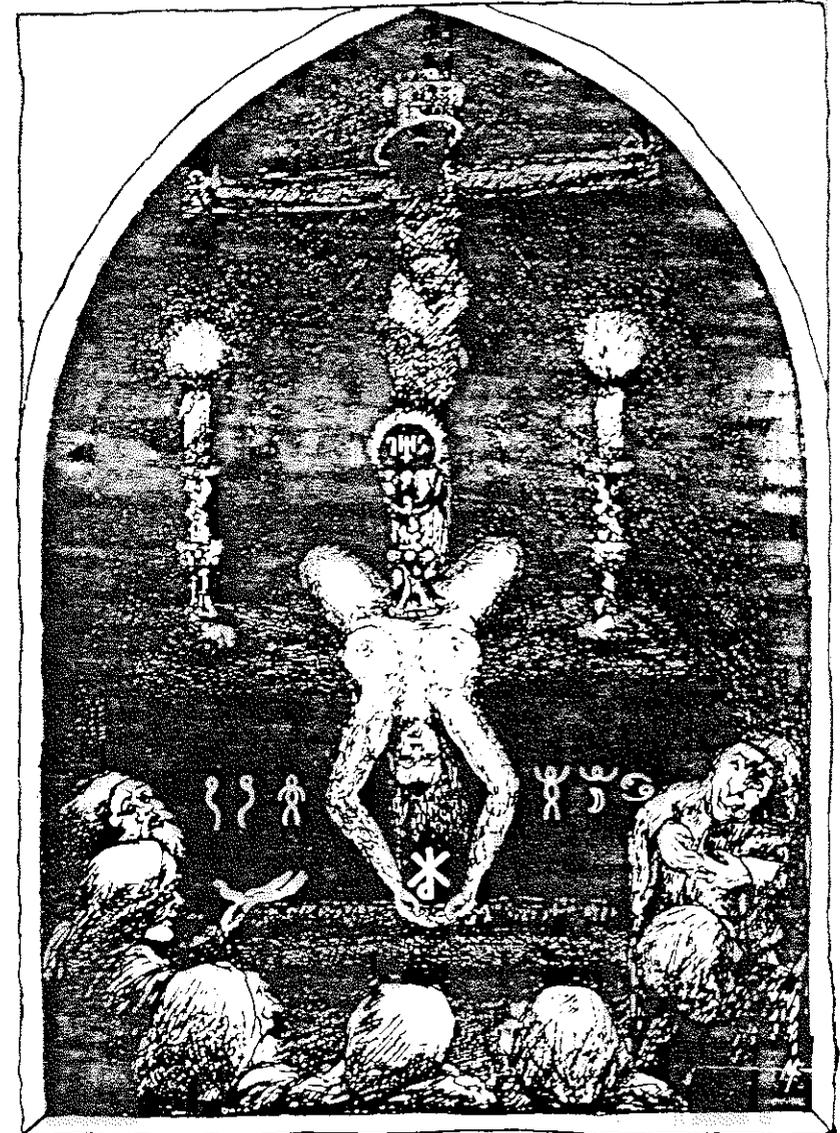
Sie kann als Messe nur zelebriert werden von einem geweihten, abtrünnigen Priester der Kirche oder von dem geweihten Meister eines hohen Ordens oder einer geheimen Bruderschaft. Genau nach den Ritualen der kirchlichen Vorschriften und Gebräuche vollzieht sich der Gottes- oder Satansdienst. Nur liegt auf dem Altar der nackte Leib einer Frau, auf dem der Priester seine Handlungen verrichtet und den Kelch und die heiligen Geräte stellt.

Man bedient sich wiederum des Blutes neugeborener Kinder, die man vorher durch Halsaderschnitt schächtet, um die Hostien damit zu durchtränken.

Die Messe wurde vorzugsweise an den Nächten vor hohen Kirchenfesten, wie Karfreitag, Ostern, Johannistag, Allerseelen abgehalten, was sie mit den früheren Hexensabbaten gemeinsam hat.

Nachstehend bringen wir zunächst einen Auszug

*) Siehe Fischer, „Aberglaube alter Zeiten“; Lehmann, „Aberglaube und Zauberei“ und sämtliche anderen Quellschriften.



aus der „Schwarzen Messe“ der Albigenser, deren Messe man auch die „verkehrte Messe“ nennt. Diese Messe ist die einzige dieser spöttischen Zeremonien, die ernst genommen werden kann, weil durch ihren Ritus unbestreitbar ein religiöser Geist weht. Sie wurde nachweisbar im 12. Jahrhundert ausgeübt und verewigt die Lehre der alten Albigenser. Eine frühe Gnosis flüstert aus ihr, noch durch die Erinnerung an die chaldäische Magie verdorben. Sie wird zu Ehren des zweiköpfigen Satans zelebriert, der Gott und Teufel, Gut und Böse, Geist und Materie ist, und welcher den König der Zukunft darstellt. Besonders diese Messe darf nur ein geweihter Kirchenpriester leiten, denn nur seine Hand ist fähig zur Schändung des Heiligen. Nur er darf die wirksamen Gesten machen, um seinen Gott zu beschmutzen, zu peinigen und geistig zu ermorden. Nur der geweihte Priester hat die Kraft, Gott zu beschwören und nur er vermag auch den Teufel zu rufen.

Wer den Himmel zu öffnen weiß, versteht auch die Kunst, die Pforten der Hölle aufzuschließen. Küssend zu speien, mit salbungsvollem Mund zu schmähen — ist das nicht das höchste, das schönste Gewürz der Blasphemie?

— Kurz vor Mitternacht öffnet eine unsichtbare Hand den hinter dem Altar hängenden schwarzen Vorhang, es taucht eine dunkle Gestalt in dem Duster des Chores auf und legt drei Bücher symmetrisch auf

den Altar, das dritte auf den Tabernakel stützend. Es schlägt Mitternacht! — Beim zwölften Schlag erscheint wie ein Phantom vor dem Altar der Priester, mit ausgestreckten Armen ein lebendiges Kreuz bildend. So steht er unbeweglich eine lange Zeit, ein vorbereitendes ‚Wach-Sein‘, indem er seinen Willen aussendet, um Satan zu rufen. Totenblaß ist sein asketisches Gesicht, umhüllt von den Wolken der Räucherdrogen.

Lange Zeit steht er so regungslos da, indessen sein Astralkörper rufend durch Kama-Loka wandert. Da flammen plötzlich vier Kerzen auf dem Altar auf, die dunkle Kirche erleuchtet sich und die heilige Zeremonie beginnt:

Mit hocherhobener Hand hält der Priester den Kelch, der mit schwarzen Schleiern umhüllt ist, und empfängt gegen das Ritual erst Wasser und dann Wein. Dann funkelt ein Reliquienschrein in seinen Händen. Drei Siegel werden gebrochen, drei Schädel schimmern im Lichte der Kerzen, uralt, wie aus Mumiengräbern entnommen. Es sind die Gebeine der drei Könige Theobens, Menser, Saïr, Söhne des Joh, die Schüler des Propheten Balaam, die von der Legende Caspar, Melchior und Balthasar genannt werden.

„Mächtige Magier, seid gnädig zu mir“, ruft der Priester, „Euer Staub rede zu mir die Worte der Weisheit und spreche die Worte des Todes.“

Ohne Chorknaben, ohne Musik, einsam wie ein Levit

der dunklen Hekate, murmelt der Priester dieser nächtlichen Messe leise die Rituale, ohne Glockenschlag und immer in einem düsteren Zwielficht, denn es gilt nicht dem lichttrunkenen Gotte der Christen, sondern es gilt „ihm“, den Herrn der Finsternis.

Er liest das gnostische Evangelium des Johannes, aber statt zu lesen: „Das Wort ist Fleisch geworden“, spricht er: „Das Fleisch ist Wort geworden“ und weiter: „Es wurde gesagt, daß wir durch das Fleisch erlöst werden; man soll nackt in das Leben schreiten und das Böse durch das Böse vernichten, sich mit Raserei dem Bösen hingeben, um es vergehen zu lassen.“

Dann nimmt er ein wenig Staub aus den drei Schädeln, tut diesen in den Kelch und spricht: „Sei gesegnet, Brot des Todes, tausendmal gesegneter als das Brot des Lebens, Du wurdest nicht von menschlicher Hand gesäet und an Dir klebt nicht der Schweiß der Arbeit. Der böse Gott trug Dich in die Gruft der Verwesung, damit Du das Brot der Offenbarung wirst.“

Bei diesem Worte vermischt er die christliche Hostie mit dem Staub der alten magischen Könige. Der Priester ißt und trinkt, dann schleudert er das Kreuz vom Altar weg, tritt es mit seinen nackten Füßen und sagt: „O Kreuz, ich vernichte Dich zum Andenken der alten Templer.“

„Ich vernichte Dich, weil Du das Marterwerkzeug des Jesus warst.“

„Ich vernichte Dich, weil Du das Pentakel des Leides bist.“

„Ich vernichte Dich, weil Deine Herrschaft zu Ende ist, weil es nicht mehr nötig ist, daß die Menschen im Schmerz versinken. Sie sollen auferstehen, um den Geist des Manes zu begrüßen, denn er ist der Paraklet.“

Und weiterzelebriert der Priester seine Beschwörung, indem er sich vor den Köpfen verneigt mit den Worten: „Ihr königlichen Magier, Verkünder von Manes, seid uns gnädig.“

„Du, Caspar, der Du Gold für unsere Armut gebracht hast, gib mir die Weisheit, gib mir das Gold des Wissens.“

„Du, Melchior, hochmütiger Greis, der Du das Räucherwerk der Demut angeboten hast, kräftige meinen Willen und treibe die Angst von mir.“

„Balthasar, der Du mir am nächsten stehst, Du Unzüchtiger, Geliebter der Königin Saba, Du brachtest Myrrhe zu Füßen der Reinheit; verjünger meine Sinne, gib mir Kraft.“

Bei diesen Worten küßt er die drei Schädel ehrfürchtig und inbrünstig und weiht aufs neue die heiligen alten Bücher.

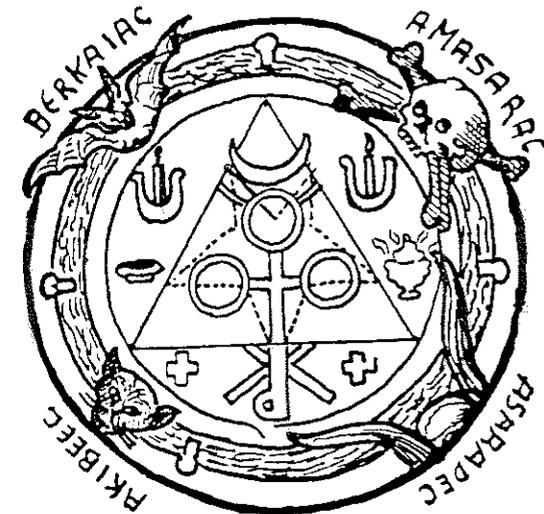
Dann löscht er langsam die Kerzen und gibt der andächtigen Gemeinde das Zeichen zur Wollust, die er vom Altar aus segnet. So endigt die Messe der Albigenser. —

DIE SCHWARZE MESSE NACH ESECHIEL UND VINTRAS.

Die Wände der Satanskirche sind mit kostbaren, teuflischen Fresken geschmückt, welche den Mord, die Heiligenschändung und die unfruchtbare Liebe verherrlichen. Ringsum stehen marmorne Statuen, in denen die Hand der Künstler scheußliche Laster mit der heidnischen Schönheit verewigt hat. Ringsum in den Nischen und auf dem Altar sieht man phallische Statuetten, Astarte-Bilder, Apollos mit Elefantengliedern, luziferische Päpste mit Teufelsgesichtern, Christusse mit Esels-ohren und riesenhafte schwarze Phalli, die in Kreuze enden.

Alle Teilnehmer und Andächtige schwingen kupferne Räuchergefäße, die narkotische Drogen enthalten, um den Sabbatrausch hervorzurufen: Bilsenkraut, Nachtschatten, Belladonna und Eisenhut. In dem Raume schwebt ein kostbares Parfüm aus der Raute und Sadepflanze, um die Empfängnis zu verhüten und die Frucht zu vernichten, d. h. schon die geistige Empfängnis zu verhüten, um die zur Reinkarnation drängende Seele abzuhalten.

Den Hauptgottesdienst zelebriert der Priester in der Maskerade von Satan selbst mit seinen Fürsten: Belzebuth, Asteroth, Asmodai, Bélial, Moloch und Baal, deren große marmorne Figuren hinter dem Altarkreuz stehen. Durch die Anrufungen des



Satanistische Pentakel für das Altartuch
(siehe Eliva Levy: „Geschichte der Magie“, Bd. II).

Priesters inkarniert sich die Astralmaterie dieser Dämonen für Stunden in der Kirche.

Der Teufelspriester besteigt nackt den Altar:

„Introibo ad altare Dei.“

Dann öffnet er das Hostienkästchen und beginnt die Zeremonie. Dabei beschwört er immer wieder den Satan und bei der Konsekration verschwindet das Satansbild in dichtem Rauch, verhüllt sich gleichsam vor der ausstrahlenden Kraft des Logos, ehe derselbe an Brot und Wein gebunden ist. Aber wenn Christus in der Zeremonie in Brot und Wein geschlossen ist und der Priester triumphierend ruft:

„Hoc est enim Corpus meum . . .!“

dann lichtet sich der Rauch und Satans Gesicht und Gestalt als sechsflügeliger Engelsfürst erscheint wieder als Meister dieses Tempels.

„Oremus, fratres, ut nostrum sacrificium, acceptabile fiat apud Luciferum omnipotentem.“

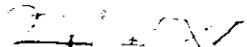
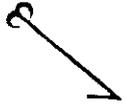
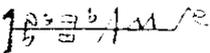
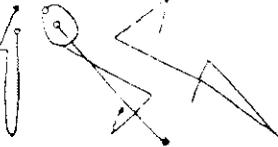
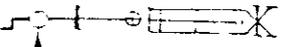
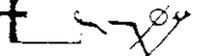
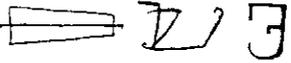
Indem die Gemeinde zur Kommunion der Lüge und der Ausschweifungen schreitet, beginnt in den Räucherdämpfen die Orgie.

Die überlieferten sogenannten Teufelsbeschwörungen, wie sie der Öffentlichkeit in der „Clavicula Salomonis“, von der es unzählige gefälschte Ausgaben im Handel gibt, präsentiert werden, sind unbrauchbar, ebenso die Anweisungen ähnlicher geheimnisvoller Bücher der schwarzen Magie, die auf Faust und Salomo zurückgeführt werden.

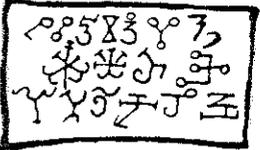
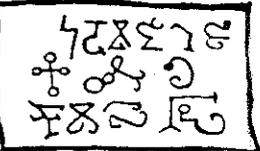
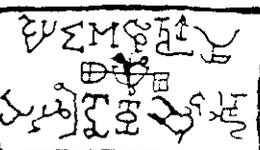
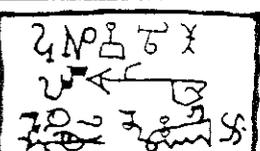
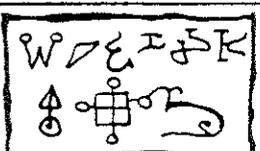
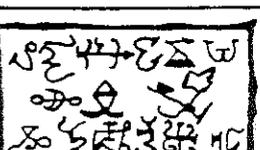
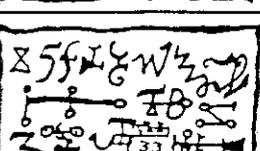
Die schwülstigen, endlosen, salbungsvollen Anrufungen der Engel, Geister und Fürsten sind dummes Machwerk und weiter nichts als Stimulationsmittel für den Laien-Magier, um ihn in die nötige Ekstase zu versetzen. Eine starke, richtig nach dem schwingenden Tattwa in der Planetenstunde ausgewählte Räucherung, z. B. als Droge gewählt, Haschisch, Nachtschatten, Stechapfel und Schwefel (im übrigen siehe die Tabellen im Mag. Brief Nr. 4, Astrologie und Magie), die harmonisch mit der Tages- und Geburtskonstellation des Magiers zusammenstimmt, erzielt den gleichen Effekt, ebenso ein richtig gewähltes Narkotikum oder Rauschmittel, welches durch Einwirkung auf die Sexualsphäre die Grenzen zwischen Tages- und Nachtbewußtsein verwischt. Hauptsache ist, daß der Magus im Besitze der kabbalistischen unverfälschten Pentakel und Sigel ist, die magischen Quadrate und kosmischen Glyphen der potenziellen Auswirkung beherrscht, dann benötigt er wahrhaftig der Worte nicht viele. Natürlich unterstützen echte Metallgeräte die magisch-magnetische Anziehung sehr, und sind ebenso wie die Verwendung der entsprechenden Edelsteine nur zu empfehlen*). Ein genaues Studium der kabbalistischen Bücher ist unerläßlich. Nachstehend geben wir eine Tabelle der gebräuchlichen Dämonennamen und Sigel, sowie einige Pentakel wieder, die ähnlich

*) Näheres siehe Mag. Brief Nr. 9, Talismanische Magie.

Dämonologische

Tag	Planet	Engel	Sigel	Dämon	Zeichen
Sonntag		Michael		Alger	
Montag		Gabriel		Sathan	
Dienstag		Samael		Nambroth	
Mittwoch		Raphael		Astaroth	
Donnerstag		Sachiel		Acham	
Freitag		Anael		Lilith	
Sonabend		Cassiel		Nabam	

Tabelle

Sigel	Geräte aus	Räucherwerk	Parfüm	Edelstein	Farbe	Tonklang
	Gold	Schwefel, rotes Sandelholz	Safran, Moschus, Rosmarin	Diamant, Rubin, Chrysolith	weiß, orange, gold	d
	Silber	Aloe, Haschisch, Hanf, weißes Sandelholz	Ambra	Perlen, Smaragd, Opal, Mondstein, Aquamarin	silber, weiß, hellgrün	f h
	Eisen	Vitriol, Arsenik, Schwefel, Pfeffer	Kampfer, Aloe	Rubin, Jaspis, Amethyst	rot, indigo	c
	Quecksilber resp. Silber	Mastix, Quecksilber, Schwefel	Thymian, Fenchel	Topas, Karneol, Achat	hellgelb, hellgrau	e
	Zinn	Safran, Lavendel, Minze	Anis, graue Ambra	dunkelblauer Saphir, Amethyst, Türkis	purpur, dunkelblau	g
	Kupfer	Waldmeister, Myrte, Kamille	Baldrian	Jaspis, Korallen, hellblauer Saphir, Lapislazuli	hellblau, rosa, hellgrün	a
	Blei	Haschisch, Schwefel, Kümmel	Mandragora	Onyx, schwarze Perlen	schwarz, dunkelgrau	f

in den Werken des Agrippa v. Nettesheim, einer englischen guten Ausgabe der Clavicula und einigen anderen Quellenwerken zu finden sind.

In dem später erscheinenden Magischen Briefe, welcher die „Hohe Magie“ behandelt, wird einiges



Hexen-Sigel.

Material aus den uns vorliegenden Handschriften benutzt werden, soweit es verantwortet werden kann.

Das Ziehen der magischen Kreise hat stets mit den in der Tabelle genannten Geräten, also dem Zauberstab oder einem Buchsbaumzweig zu erfolgen. Darüber erfolgen in dem Briefe über „Hohe Magie“ nähere Anweisungen. Am sichersten ist es,

das eigene Blut oder von Tauben, Katzen oder Fledermäusen zum Zeichnen der Kreise und Pentakel zu benutzen.

An diese Sigel sind die dämonischen Kräfte der Engel gefesselt, die sich innerhalb der erdgebundenen Tier-



Sigel zur magischen Herabziehung der Saturnkräfte durch die marsischen und sexuellen Faktoren.

kreiszeichen unter günstigen Mond- und Saturnkonstellationen verdichten und materialisieren können. Es muß hier wiederum besonders darauf hingewiesen werden, wie in den in Frage kommenden früheren magischen Briefen, daß unter günstigen magischen Konstellationen stets Quadraturen, Konjunktionen und Oppositionen zu verstehen sind, wobei die zwei erstgenannten geradezu die Ein-

leider ohne den Tatsachenbeweis in heutiger Zeit nachprüfbar geben zu können.

Der Chela studiere vor allem die Werke der neueren Zeit von Dr. Jules Siber, Hans Heinz Ewers, Stanislaw Przybyszewski, Vigeland, Rachilde, Verlaine, Baudeliere, Huysmans und vertiefe sich in die Zeichnungen, Blätter und Radierungen von Rops, Zichy und Beardsley.

Ebensowenig ist es ausführbar, in dem Rahmen der „Magischen Briefe“ eine tatsächliche magische Praxis satanistischer Art und Anweisungen zu veröffentlichen.

So zieht sich der Satanskult wie ein roter Faden durch alle Jahrhunderte, durch die Geschichte der Menschheit vom Urbeginn an. In jeder Zeitperiode läßt sich der Einfluß des Teufels feststellen, ob man nun zurück zur Antike geht, oder die Bauernkriege, die Bilderstürmer des Mittelalters oder die schwarzen Messen zur Zeit der Voisin von dieser Basis aus betrachtet. Alle Völker der Erde unterliegen, wenn auch oft nur periodisch stärker, diesen teuflischen Regungen. Die Blutopfer der Azteken, die Teufelstänze der Samoaner, die Voodoo-Kulte der afrikanischen Neger, die schamanistischen Gebräuche Asiens, das teuflische Gasgiftmorden des Weltkrieges, man könnte seitenlang nur Tatsachen aufzählen, läßt doch klar erkennen, wie die gesamte Menschheit der Erde unter dem Einfluß eines Demiurgen steht, der so unheilvoll sich auswirkt, weil er infolge der totalen Unreife, der Nichterkenntnis der großen, geistigen und kosmischen Naturgesetze sich so ausprägen muß. Gerade

jetzt stehen wir am Ende einer solchen Periode, in der wahnsinnige Menschheit Millionen von Menschen Phantomen des Ehrbegriffes und den Teufeln des Goldes unter den greulichsten, kaum ausdenkbaren Martern und Todesarten geopfert hat. Es ist nur damit erreicht worden, daß das gesamte Menschentum noch tiefer in den Stoff, in den Materialismus hinabsinkt, unaufhaltsam, bis wieder einmal der Zeitpunkt kommen muß, an dem eine höhere Macht durch eine neue Sintflut die Erde befreit von diesen Menschengeschlechtern, die ihre totale Vernichtung nur wert sind, mitleidlos! Die wenigen aber, die ihre Geisteskräfte, ihre intuitive Vernunft, ihr ganzes Denken, ihr Handeln und Schaffen während ihres Lebens in den heiligen Dienst der großen Bruderschaft stellten, welche unauffällig bestrebt ist, das Karma des Planeten Erde abzutragen, Luzifer zu helfen durch Einfühlen und Verstehen seiner Gottesnatur, gleichsam zurückzufinden zu Gott, denen wird sich der gesetzmäßige Lauf ihrer Inkarnationen so regeln, daß sie einst als begnadete Helfer und Führer einer neuen Menschheit vorangehen durch neue kosmische, gewaltige Zeitperioden. In einem neuen Manvantara, wenn längst die Eiszeit des Mondabsturzes vorüber ist, wird wiederum das Schicksal der Menschheit sich entscheiden, Saturnus im harmonischen oder disharmonischen Aspekt gegenüberzustehen und seine Strahlungen in sich aufzu-

nehmen. Der Planet Mars, der als neuer Mond dann um die Erde kreist*), wird wiederum der Richter und Vollstrecker sein im unaufhaltsamen kosmischen Lauf der Gestirne. Luzifer aber wird immer aufs neue als Lichtträger die Fackel anzünden, um der Menschheit zu leuchten, um die Finsternis zu erhellen, um Gottes Antlitz wahrhaft zu erkennen, bis auch seine Zeit gekommen ist.

Das Martyrium der selbstbewußten Existenz fängt bereits beim Menschen an und setzt sich verstärkter und drückender fort bis hinauf zu den höchsten intelligenten Wesenheiten.

Der bildlich oft dargestellte Leidenszug um den Mund des Demiurgen Luzifer ist genau entsprechend dem schmerzvollen Zug um den Mund Jesus Christus. Beide trugen die Erkenntnis ihrer Kreuzigung längst in sich. Auch Luzifer ist an das Kreuz X der Materie auf Äonen in seiner Entwicklung gebunden, und seine Erkenntnis geht dahin, im Laufe der Evolution seines kosmischen Machtbereiches sich von dieser Bindung zu befreien.

Durch die kosmische Vereinigung der Planetenintelligenzen, die sich zu Kräftegruppen sammeln, welche sich nach den Spiralgesetzen langsam, aber unaufhaltsam vollzieht, wird auch Luzifer zur Dreiheit, zur Harmonie gelangen, indem sich der Kristallisierungsprozeß, also in der Sphäre des Saturn, vollzieht.

*) Siehe Hörbiger, „Glazialkosmogonie“ und Blavatsky, „Geheimlehre“

Nach dem Gesetz des Goldenen Schnittes hat sich auf gleiche Weise der Sonnenlogos von der Fünfheit zur Dreiheit gewandelt, der bereits zwei seiner früheren Planeten nach der esoterischen Lehre seinem inneren Machtbereich einverleibt hat und dabei ist, durch Anziehung des Merkur und der Venus sich der Zeugungseinheit der Phase der Mutter-Gigantin wieder einen Schritt weiter zu nähern. Darüber wird in der „Magia cosmophica“ mehr gesagt werden können, wenn es an der Zeit ist, diesen schon durchsichtig werdenden Schleier mehr zu lüften*).

Der Werdeprozeß der Planetengruppen vollzieht sich in gewaltigen Zeiträumen nach ehernen Kristallisationsgesetzen. Wer erkannt hat, daß der Planet Erde in diesem göttlichen Schauspiel ebenfalls nach dem Gesetz des Goldenen Schnittes der Mittel- und Drehpunkt ist, also als Mittler Erde eine ungeheure geistige und kosmische Bedeutung hat, der steht an der Schwelle der Einweihung.

Die Sintfluten**), die als Folge der periodischen Eiszeiten auftraten, sind in weit tieferem Sinne als Sühnefluten für die kosmische Gestaltung unserer Mutter Erde, der Allgebärrerin, aufzufassen. Ein-

*) Siehe „Astrologische Blätter“ 1926, Oktober-Nummer: Dr. Noetling, „Die transneptunischen Planeten“.

**) Sintflut, d. h. große dauernde Flut, von Luther fälschlich übersetzt in Sündflut.

geweihte Mystiker geben ihr nicht umsonst das Symbolzeichen der Gebärmutter, das für sie einen bestimmten Werdeprozeß einer Planetengruppe darstellt.

Die Offenbarungen des Absoluten vollziehen sich stets nach gewissen mathematischen Zahlengesetzen, und es ist die gesamte Schöpfung durchaus nicht als Laune einer anthropomorphen Gottheit aufzufassen. Auch die demiurgischen Baumeister arbeiten nach streng mathematischen Lehrsätzen, welche durchaus der Menschheit bekannt sind, aber nur noch nicht in ihrer höheren Potenzierung erfaßt wurden. Die Gesetzmäßigkeit der Atemfolge des Parabrahman in seinen gestuften Auswirkungen auf den verschiedenen Ebenen wird gegen Ende des Wassermannzeitalters intuitiv erkannt werden, um in späteren Äonen in Menschenhirnen zu neuer Blüte zu reifen.

Die mystische Vereinigung des Jupiter und Saturn gilt, wenn sie sich einstens vollzieht, als Weltenwahrzeichen. Der suchende Chela sollte jedoch jetzt schon meditierend im inneren Lichte das Symbol \natural in \natural verwandeln und auch \natural in \natural in seinen Schauungen, dann wird er die kosmische Ideenbildung während ihres pralajischen Zustandes intuitiv erfüllen, und er wird merken, daß die beiden Anschauungsarten des Unbedingten — kosmische Substanz und kosmische Idee — gegenseitig voneinander abhängig sind, auch wenn sie nur durch abstrakte

Denkungsweise vorstellbar im geistigen Denken eins werden.

Durch Wechselwirkung zwischen Geist und Substanz entstehen die Welten, sagt unsere, dem Geheimarchiv entnommene Saturn-Gnosis, nicht durch die Schöpfung aus dem Nichts, wie die Bibel. Und das Licht scheint in der Finsternis vom Urbeginn an, denn die Finsternis ist Licht! Und das Licht ist offenbarte Finsternis. Zu Beginn eines jeden Manvantaras tritt durch Fohat, den Träger des göttlichen Gedankens, die erneute Differenzierung zwischen Geist und Materie ein und Luzifer bringt der Menschheit stets aufs neue das Licht.

Die erste Differenzierung wird fälschlicherweise als Entstehung des Bösen bezeichnet. Wohl beginnt hier die Intellektuellität, der Egoismus, aber nur, wenn dieser als eine Auflehnung gegen die Einheit empfunden wird, könnte man bildlich vom Anfang des Bösen sprechen. Jedoch die Wurzeln der falschen Gesamteinstellung der Menschheit zu den saturnischen Kräften liegen nur in den lunaren Einflüssen und sind vorübergehend in Wirksamkeit. Mit dem Absturz des heutigen dritten Erdmondes setzt die Befreiung der Menschheit vom Geschlecht ein. Deshalb gilt aus dieser Erkenntnis heraus für den Chela in allen eingeweihten Logen die geistige Befreiung vom Weib, als Hauptträger lunarer Einflüsse, als erstrebenswert und als Grundbedingung für das Studium der höheren Geheimwissenschaften. Nur

der Magus exemptus darf bewußt und geschützt die magischen Mondkräfte, und damit auch das Weib seelisch und körperlich benutzen für magische Zwecke. Die Sexualmagie ruht auf diesem geheimen und uralten Wissen.

Das Wort, der Logos, steht im Gegensatz zur Liebe. Aber Liebe allein ist inaktiv. Pralaja ist die offenbarte Liebe — Manvantara ist jedoch geoffenbarter Wille. Der Demiurg Saturnus ist beides, und auf unserer Erde, die noch lange das Lajazentrum auf dem Nullpunkte ist, vollzieht sich durch Äonen des Leides, aus Nichterkenntnis entsprungen, seine Offenbarung.

„Es gibt kein Nichts — und doch wirkt im Nichts das Nicht!“

Ein alter Spruch gnostischen Ursprunges, der gedeutet wird: „Es gibt keine Leere, kein Nichts. Das eigentliche All ist das Nichts, also wirkt im All, in der Bejahung doch das Nein, nach dem Gesetz der Polarisation.“

QUELENNACHWEIS

zum Studium des Satanismus.

- Agrippa ab Nettesheym: Da occulta Philosophia. Köln 1531.
Albertus: Acad. Abhandlung von den Hexen. Leipzig 1723.
Ananias: De Natura Daemonum. Venedig 1589.
André: Lettres au sujet de la Magie. Paris 1725.
Basin: Opusculum de artis magicis. Paris 1483.
Baudelaire: Sämtliche Werke. Leipzig 1914.
Bekker: Verzauberte Welt. Amsterdam 1693.
Die Bibel.
Biermann: De Magicis actionibus disquisitis. Frankfurt 1629.
Birwen: Goethes Faust und der Geist der Magie. Leipzig 1924.
Bischoff: Die Elemente der Kabbala. Berlin 1913.
Blau: Das altjüdische Zauberwesen. Straßburg 1898.
Blüher: Die Aristie des Jesus von Nazareth. Wien 1921.
Bodin: Das Magorum Daemonomania. Paris 1582.
Bois, Jules: La Satanisme et la Magie. Paris 1866.
Conway: Demonology. London 1870.
Crespet: La Hayne de Sathan. Paris 1590.
Del Rio: Disquisitionum Magicarum libri. Louvain 1599.
Deussen: Elemente der Metaphysik. Leipzig 1919.
Diefenbach: Besessenheit und Zauberei. Frankfurt 1893.
Dillmann: Das Buch Henoch. Leipzig 1853.
Dühren: Marquis de Sade und seine Zeit. Berlin 1920.
Everling: Die Paulinische Angelologie und Dämonologie. Göttingen 1888.
Farmer: Versuch über die dämonischen Leute. Berlin 1776.
Fischer: Aberglaube aller Zeiten. Stuttgart 1908.
Fontaine: Discours des marques des sorciers. Paris 1611.

- Ghörer: Geschichte des Urchristentums. Stuttgart 1838.
v. Goethe: Faust, I. und II. Teil.
Graf: Il Diavolo. Milano 1980.
Grillot de Givry: Anthologie de l'Occultisme. Paris 1922.
Guaita: Le Temple du Satan. Paris 1891.
— La clef de la Magie noire. Paris 1897.
Heckscher: Die deutsche Volkskunde d. german. Naturkreises.
Leipzig 1925.
v. Hovorka-Kronfeld, vgl. Volksmedizin. Leipzig 1909.
Huysmans: Tief unten. Potsdam 1925.
— La Magie en Poitou u. Là bas. Paris 1890.
Hörbiger: Glazialkosmogonie. Leipzig 1926.
Jacobus: Daemonologia. Edinborough 1587.
Karsch, Dr.: Naturgeschichte des Teufels. Münster 1877.
Kayser: Die Theologie des Alten Testaments. Straßburg 1836.
King: The Gnostics and their remains. London 1887.
Kiesewetter: Geschichte des Okkultismus. Leipzig 1909.
— Faust. Berlin 1922.
Kohout: Die jüdische Angelologie und Dämonologie in ihrer Ab-
hängigkeit vom Parsismus. Leipzig 1866.
Lacroix: Sciences et lettres au moyen-âge. Paris 1877.
Landsberger: Gott Satan und das Ende des Christentums.
München 1923.
Langen: Das Judentum in Palästina z.Zt. Christi. Freiburg 1866.
Längin: Der Wunder- und Dämonenglaube der Gegenwart im Zu-
sammenhang mit Religion und Christentum. Leipzig 1887.
— Religion und Hexenprozesse. Leipzig 1888.
X Lemme, Prof.: Die Macht des Gebetes. Barmen 1878.
- Lemne: Les Occultes merveilles. Paris 1574.
Leisegang: Die Gnosis. Leipzig 1924.
Lehmann: Aberglaube und Zauberei. Leipzig 1920.
Lévi, El.: Dogme et Ritual de la Haute Magie. Paris 1910*
— Histoire de la Magie. Paris 1922*
— La Clef des Grands Mystères. Paris 1922*
Mallens Maleficarum (Der Hexenhammer). Lugduni 1615.
Magherini-Graziani: Le Diable. Paris 1886.
M. D.: Traité sur la Magie. Paris 1732.
Matter: Histoire critique du gnosticisme. Paris 1843.
Mead: Fragmente eines verschollenen Glaubens. Berlin 1902.
Mengus: Fustis daemonum. Lyon 1614.
Michelet: La Sorcière. Bruxelles 1863.
Morne: Prêtre et sorcier. Lyon 1860.
Mora: Les véritables Clavicules de Salomon. Paris 1914.
Musalamm: Magie. Berlin 1915.
Mühe: Biblische Merkwürdigkeiten. Leipzig 1886.
Neander: Leben Jesu Christi. 1837.
Nippold, Fr.: Die psychiatrische Heiltätigkeit Jesu. Bern 1889.
Das Oupnek'hat. Dresden 1882.
Paracelsus: De Sagis et earum Operibus (im IX. Band der
Huserschen Ausgabe). Basel 1590.
— De Daemoniacis et obsessis.
Peithmann, Dr.: Christl. Geheimlehre und gnost. Katechismus.
Leipzig 1904.
Peregrinus-Therion: Die gnostische Messe. Schmiedeberg 1904.
Peryt Shou: Geheimlehre des Totenbuches. Berlin 1921.
Pfleiderer: Religionsphilosophie auf geschichtlicher Grundlage.
Berlin 1878.
Piobb: Formulaire de Haute Magie. Paris 1904.
Pipernus: De Magicis affectibus. Neapel 1637.
Psellus: De Operatione Daemonum. Kiloni 1537.
Pressel, Wilh.: Die Stimmen der Völker über die Urgeschichte.
Hamburg 1890.
Przybyszewski: De Profundis. Vigilien.
Rachilde: Sämtliche Werke. Münster 1920.
Renan: Das Leben Jesu. Leipzig 1920.
Résie: Histoire des Sciences Occultes. Paris 1854.
Rochas: Die Ausscheidung d. Empfindungsvermögens. Leipzig 1909.
Roskoff, Gust.: Geschichte des Teufels. Leipzig 1869.
Rops: Biographie und Zeichnungen.
Schertel, Dr. Ernst: Magie. 1923.
Schenkel: Biblisches Wörterbuch.
Schleiermacher: Der christliche Glaube. Berlin 1821.
Schmidt, Dr. Carl: Die Pistis Sophia. Die beiden Bücher des Jeu.
Leipzig 1905.

*) 1927 auch in deutscher Sprache erschienen

- Schmidt, Eugen: Die Gnosis. I. Bd. Gnosis d. Altertums. Leipzig 1903.
II. Bd. Gnosis d. Neuzeit. Jena 1907.
- Schulz, Hermann: Alttest. Theologie. Frankfurt 1869.
- Schulz, Wolfgang: Dokumente der Gnosis. Jena 1910.
- Scott-Elliot: Atlantis. Leipzig.
- Sinistrari d'Améens: De Daemionalitate. Paris 1876.
- Soldan: Geschichte der Hexenprozesse. Stuttgart 1843.
- Spitta, Fr.: Die Offenbarung des Johannes. Halle 1889.
- * Staudenmaier: Magie als exp. Naturwissenschaft. Leipzig 1922.
- Theatrum Diabolorum. Frankfurt a.M. 1569.
- Tristan (Kurtzahn): Die Gnostiker. Leipzig 1925.
- Torreblanca: Daemonologia. Mainz 1623.
- Verlaine: Sämtliche Werke.
- Wier: De Praestigiis Daemonum. Hasle 1568.
- v. Worms, Abraham: Buch der wahren Praktik. Köln 1725.
- Wuttke: Deutscher Volksaberglaube der Gegenwart. Leipzig 1925